

Pozener Zeitung.

Nenundseitigster Jahrgang.

Nr. 535.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt kostet vierjährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 3. August
(Erscheint täglich drei Mal.)

Ausrate 20 Pf. die geschwippte Zelle oder deren Raum, Reklame verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgen 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Zur amerikanischen Präsidentenwahl.

Während im deutschen Reiche die verschiedenen Parteien sich zu Land- und Reichstagswahlen zu rüsten beginnen, ist jenseit des Atlantischen Oceans, in der nordamerikanischen Union, die Präsidentenwahl statt. Am 2. August, ein für das Wohl und Wehe der Union entscheidungsvoller Tag, in vollem Gange. Große Volksversammlungen und feurige Sturzreden fanden allerdings noch nicht statt, dafür ist aber in den verschiedenen Parteiblättern der Wahlkampf bereits auf das Bitterste entbrannt. Die Wahlmanifester oder Plakatoren, welche die beiden großen Parteien, die Republikaner und die Demokraten, auf ihren Nationalkonventionen zu Cincinnati und zu St. Louis angenommen haben, sind durch die Tagespresse dem amerikanischen Volke längst mitgetheilt und unterliegen der öffentlichen Kritik. Rutherford B. Hayes, der Präsidentschaftskandidat der Republikaner, hat das vom 8. Juli d. J. datirte Schreiben, in welchem er die ihm angetragene Kandidatur annimmt, veröffentlicht (vergl. Nr. 521 d. Bl.); von Samuel J. Tilden, dem demokratischen Gegenkandidaten, liegt uns jedoch erst die kurze Rede vor, in welcher er die ihm in St. Louis zu Theil gewordene Nominierung für das Präsidentenamt annimmt.

Die beiden Hauptfragen, um die es sich bei der kommenden Präsidentenwahl handelt, sind die Finanzfrage und die Aemterfrage. Was die erstgenannte Frage anbetrifft, so hatten beide Wahlmanifester klar und genügend beantwortet; beide empfehlen die „Wiederaufnahme der Baarzahlung“ (resumption of specie payments), aber in gewundener, theils sogar widersprechender Manier. Die Ausdrucksweise der Republikaner ließ sich indes entscheiden in einem günstigeren Sinne deuten, als die der Demokraten, denn sie enthielt durchaus Nichts, was der Hartgeld-Politik feindlich war, ganz abgesehen davon, daß die große Mehrzahl der Mitglieder der republikanischen Partei dieser Politik seit Jahren günstig war und noch günstig ist. Die Ausdrucksweise der Demokraten war dagegen offenbar widerspruchsvoll; denn wenn sie auch nicht ganz mit Unrecht die abgerückte Schwäche der republikanischen Finanzpolitik tadelte, so enthielt sie doch kein einziges Wort, welches die Inflationsgefahr, d. h. die Papiergelehrtheorie, der demokratischen Majorität verurtheilte, vielmehr sprach sie sich ganz entschieden gegen das von einem republikanischen Kongreß erlassene Gesetz von 1875 aus, wonach die Wiederaufnahme der Baarzahlung mit dem 1. Januar 1879 beginnen soll, ja sie erklärte dies Gesetz sogar für ein „Hinderniß“ (hinderance) der Baarzahlung und verlangte energisch dessen „Wiederaufhebung“ (repeal). Es ist jedenfalls eine wunderbare Hartpolitik, die sich einerseits für Wiederaufnahme der Baarzahlung ausspricht, und andererseits das einzige Gesetz widerzuufen will, welches die Rückkehr zur Hartgeldzahlung anbahnt und die Mittel und Wege dazu bestimmt. Jeder Unbefangene wird zugeben müssen, daß diese Handlungswise der demokratischen Partei ein unwürdiges, heuchlerisches Spiel mit den höchsten Interessen der amerikanischen Nation ist, nur unternommen um den starken Inflationsflügel der Demokratie zu gewinnen. Eine Plattform, die vorgiebt, für Wiederaufnahme der Baarzahlung zu sein, und die zu gleicher Zeit das gesetzliche Volkswerk niederrichtet, welches diese Wiederaufnahme fordert und durch Fixirung eines bestimmten Zeitpunktes (1. Januar 1879) zu sichern sucht, gleicht mehr einer politischen Fliegenklappe, als einem staatsmännischen Dokumente. Mit dieser sich widersprechenden Plattform der demokratischen Partei steht aber auch die Nominierung der demokratischen Präsidentschaftskandidaten vollständig in Einklang. Wenn angenommen werden darf, daß Samuel J. Tilden ein Hartgeldmann ist, so ist Thomas A. Hendricks, der Vizepräsidentschaftskandidat, ein entschuldigter Anwalt des uneinlöslichen Papiergeles.

Ganz anders verhält es sich auch hier mit den republikanischen Präsidentschaftskandidaten; sowohl Rutherford B. Hayes, wie William A. Wheeler, der Kandidat für das Vizepräsidentenamt, sind anerkannte, zuverlässige Hartgeldmänner. Ähnlich wie mit der Finanzfrage steht es mit den meisten anderen Forderungen und Befreiungen der demokratischen Plattform. Es sind glänzende, schön klingende Worte, aber dieselben stehen mit den Thaten der Demokratie in schneidendem Widerspruch. So ist z. B. die Forderung eines niedrigeren Tariffs ganz berechtigt und vortrefflich; aber warum hat denn das gegenwärtige, aus einer demokratischen Mehrheit bestehende Repräsentantenhaus des Kongresses in seiner so langen Sitzung keine Zeit finden können, die eine Herabminderung des überhohen Tariffs anstrebbende Bill des Republikaners Morrison zum Gesetz zu erheben? Reform, Reform, Reform! — so erschallt es aus allen Resolutionen der demokratischen Plattform; aber warum haben die Herren Demokraten bis jetzt nicht da, wo sie am Ruder stehen, sich als Reformer bewährt? In allen einzelnen Unionstaaten und im Repräsentantenhaus des Kongresses, wo die Demokraten in Folge der letzten Wahlen das Heft in Händen haben, ist, mit Ausnahme von Newyork, wo Tilden Gouverneur ist, von einer Reformfähigkeit nicht die Rede gewesen. Fast scheint es, als wenn die Demokraten für sich keine Reform nötig halten, sondern nur für ihre Gegner, die Republikaner. Wenn die Demokraten für bessere Reformer gelten wollen, als die sich reorganisierenden Republikaner es sind, so müssen sie dem von ihnen so oft geprahlten Volke der Vereinigten Staaten die unzweifelhaftesten Garantien dafür bieten. Dies scheint aber, was die bevorstehende Präsidentenwahl anlangt, weder hinsichtlich der Plattform zu sein, wie wir gesehen haben, noch hinsichtlich der Persönlichkeit der Präsidentschaftskandidaten.

Der in Nr. 521 d. Bl. mitgetheilte Auszug aus dem Annahmeschreiben (letter of acceptance) des Gouverneurs Hayes, worin er eine gründliche, rücksichtslose und vollständige Reform“ (a thorough, radical and complete reform) des Aemterwesens im Staatsdienste als das Ziel seines Strebens, im Falle er zum Präsidenten gewählt würde, hinstellt, enthält eine so entschiedene und bestimmte Verurtheilung des seit Andrew Jackson's Zeiten befolgten Systems der Aemtervertheilung, daß dieselbe an Deutlichkeit und Schärfe nichts zu wünschen übrig läßt. Die Grantadministration ist dadurch ganz unbarmherzig an den Pranger gestellt; noch empfindlicher aber trifft Hayes den Präsidenten Grant und dessen Anhang mit der freimütigen Erklärung, daß, er im Falle seiner Erwählung nach Ablauf des vierjährigen Amtstermins unter keinen Umständen eine Wiedermahl für einen zweiten Präsidentschaftstermin annehmen würde, da das Streben nach einer solchen Wiederwahl nur zu leicht die Versuchung eines Amtsmißbrauchs enthalte. Indem sich Hayes auf diese Weise mit vollster Deutlichkeit von den korrumptirenden Prinzipien der Grant'schen Politik lossagt, stellt er sich offen auf den anerkannten Standpunkt, welchen die unabhängigen Reformfreunde unter der Führung von Karl Schurz auf der sogenannten „freien Konferenz“ zu Newyork am 15. Mai d. J. einnahmen. Aber auch in der Geldfrage nimmt Hayes, wie dies allerdings nach seiner politischen Vergangenheit nicht anders sein kann, denselben Standpunkt ein; er läßt sich in dieser Beziehung in seinem Annahmeschreiben also vernehmen:

„Hinsichtlich der Geldfrage (currency question) habe ich bereits meine Ansichten wiederholt öffentlich ausgesprochen und halte ich an denselben unverbrüchlich fest. Ich erachte alle Bundesgesetze, die Bezug auf Zahlung der öffentlichen Schuld, mit Einschluß der Legalender Noten haben (also auch das oben erwähnte Resumptionsgesetz von 1875), als ein Versprechen und eine moralische Verpflichtung (a pledge and moral obligation) der Unionsregierung, die in gutem Glauben eingehalten werden müssen. Es ist meine Überzeugung, daß das Gefühl der Unsicherheit, welches von einem unechten Papiergelede mit dessen Wertabschwankungen unzertrennlich verbunden ist, eines der größten Hindernisse zur Wiederbelebung des öffentlichen Vertrauens und der Geschäfte und zur Rückkehr der Proprietät in Handel und Wandel bildet. Diese verderbliche Unsicherheit kann nur durch ein Mittel gehoben werden: durch die Wiederaufnahme der Baarzahlung. Je länger aber die Unsicherheit und das Schwanken unseres jetzigen Geldsystems geduldet wird, desto größer wird der Schaden sein, der unseren ökonomischen Interessen und den Interessen aller Gesellschaftsklassen zugefügt wird. Ich werde, wenn erwählt, jede angemessene Maßregel, um das gewünschte Resultat herbeizuführen, genehmigen und jedem Schritt nach rückwärts opponieren.“

In dieser unzweideutigen, die Lauheit der republikanischen Plattform in der Geldfrage ergänzenden und den Widerspruch in der demokratischen Plattform lösenden Weise tritt Rutherford B. Hayes als republikanischer Reformkandidat vor das Volk der Vereinigten Staaten, dessen Entscheidung im November abwartend. Der Schlus seines Annahmeschreibens lautet folgendermaßen:

„Landleute in den Südstaaten der Union! Erlauben Sie mir, Ihnen die Versicherungen zu geben, daß, wenn ich dazu bestimmt bin, eine Administration zu organisiren, ich eine solche Regierung einsetzen werde, die bemüht ist, Ihre wahren Interessen, die Interessen der Weißen und der Farbigen, beide ohne Unterschied, zu wahren und die alle Aufrüngungen machen wird, durch eine gerechte Politik für immer den Unterschied zwischen dem Norden und Süden unseres gemeinsamen Vaterlandes zu verwischen. Mit einem auf Reinheit, Erfahrung, Kenntniß und Sparsamkeit basirten System des Zivildienstes, mit sorgfältiger Rückichtnahme auf die öffentliche Schule bei Vertheilung von Staatsämtern, mit räther, gründlicher und unanständischer Verfolgung und Bestrafung aller Staatsdiener, die das öffentliche Vertrauen missbrauchen, mit einem gefundenen Geldsystem, mit einer von allem religiösen Seltenwesen freien, Alten aber zugänglichen Schule, mit Ordnung und Einfachheit in unseren öffentlichen und Privat-Angelegenheiten, mit einem brüderlichen Geiste der Harmonie, der die Bevölkerung aller Landtheile und aller Bevölkerungsklassen durchdringt, mögen wir die gegründete Hoffnung hegen, daß das zweite Jahrhundert unserer nationalen Existenz unter dem Schutze Gottes sich als eine Aera guten Einvernehmens und ein Zeitalter des Fortschritts, der Prosperität und des Glücks auszeichnen wird.“

Von dem demokratischen Präsidentschaftskandidaten Samuel J. Tilden liegt uns leider das Annahmeschreiben nicht vor. Die uns zugegangenen amerikanischen Blätter und sonstige Nachrichten melden nur die wenigen Worte, die der äußerst vorsichtige Mann zu der Delegation sprach, die ihm seine Ernennung für das Präsidentenamt durch die demokratische Nationalkonvention in St. Louis mittheilte. Herr Tilden sagte u. A.: „Ich repräsentiere als Präsidentschaftskandidat nicht sowohl mich, meine Person, als vielmehr die Idee der Reform (It is not I but the idea of reform which I represent).“ „Reform“ wird also das Geldgeschei sein, womit Tilden und die demokratische Partei in den Wahlkampf ziehen, obwohl er persönlich sich auch zu Gunsten der Hartgeldpolitik aussprechen wird. Er wird die republikanische Partei für die Sünden der Grantadministration verantwortlich machen, obwohl der Aemtervertheiler zuerst durch einen demokratischen Präsidenten, Andrew Jackson, mit dem Motto: „Dem Sieger gehört die Beute!“ eingeführt wurde. Tilden hat, wie fast alle bekannten amerikanischen Politiker, seinen Beinamen. Freilich ist derselbe nicht gerade sehr vertrauenerweckend. Man nennt ihn „slippery Sam“, den „aalglatten Samuel“. Ob es ihm gelingen wird, durch seine kluge Vorsicht, „shrewdness“, wie die unabhängige „New-York-Tribune“ sagt, den mehr offenen Hayes zu besiegen und in das Präsidentenamt zu

schlüpfen, ist zweifelhaft; jedenfalls aber wird der Wahlkampf im kommenden November ein äußerst harter sein. Die Schwäche Tildens ist der böse Ruf seiner Partei, namentlich in der Geldfrage, und sein inflationistischer Mitkandidat Thomas A. Hendricks; die Schwäche der Republikaner ist in erster Linie die elende Grantadministration und die Tiefe der Korruption, welche sich während derselben, namentlich in der letzten Zeit, der Welt offenbarte.

D e n n i s h i a n d.

** Berlin, 1. August. [Agrarier und Sozialdemokraten.] Im Hinblick auf die Agitationen der Agrarier und um einen gewissen Maßstab für die Schätzung ihrer zukünftigen Wahlerfolge zu gewinnen, erscheint es der „M. 3.“ von Interesse, an die Tätigkeit, wie sie seitens der Partei bei den letzten Wahlen in Szene gesetzt wurde und an die Ergebnisse derselben zu erinnern. Eine im Herbst 1873 erschienene Broschüre Niendorf's, unter dem Titel „die gesetzgeberische Tätigkeit, die Abstimmungen und Beschlüsse des Herrenhauses, Abgeordnetenhaus und Reichstages, geprüft und klar gelegt vom Standpunkte des Grundbesitzes, des Handwerks und des redlichen Erwerbs“ macht den Anfang der damaligen Agitation, wie er auch speziell die letzterwähnte Phrase zuerst in die Welt brachte. Auf die Unwahrheiten, Entstellungen und Verdächtigungen der liberalen Partei, von denen die Schrift wimmelte — zurückzukommen ist unnötig; von Interesse ist heute nur noch die Scheidung, die dieselbe speziell bezüglich der Abgeordnetenhausparteien zog. Sie teilte dieselbe in „Freunde und Gegner des platten Landes und des redlichen Erwerbs“; zu den ersten zählte sie Alt- und Neukonservative, einen kleineren Theil der Freikonservativen, etwa drei Viertel des Zentrums und die Polen; zu den letzteren die gesamte nationalliberale und die Fortschrittspartei, so wie den Rest des Zentrums und der Freikonservativen. Danach berechnete der Verfasser, daß, da die alten Provinzen jedenfalls im Großen und Ganzen wählen würden, wie vordein, es nur nötig sei, einige dreißig Wahlkreise zu erobern, um die damalige Majorität zur Minderheit zu machen. Es sei das schon in Hannover, Schleswig-Holstein und Hessen-Nassau, wo bisher das platten Land sich an den Wahlen kaum betheiligt habe, leicht zu erreichen. Dem entsprechend begann denn auch namentlich in den genannten Landesteilen eine sehr lebhaft betriebene Agitation, die indes vergeblich blieb; auch in der Annahme sah man sich getäuscht, die Wahlergebnisse in den Stammprovinzen der Monarchie würden den früheren entsprechen. Entfaltet nun die liberale Partei dieses Mal nur irgend wie die genügende Nüchrigkeit, so kann es nach Berichten, wie sie aus den verschiedenen Wahlkreisen einlaufen, keinem Zweifel unterliegen, daß die Niendorfsche Phrasenmacherei auch jetzt nicht mehr Erfolg haben wird, als bei den vorigen Wahlen. Erwähnt werden mag es übrigens, daß wenn damals Führer der liberalen Partei sich seitens der Agrarier in sie gesetzten Vertrauens würdig erwiesen, nunmehr ein Umschlag in dieser Beziehung eingetreten zu sein scheint. So viel ist jedenfalls gewiß, daß beispielweise in den Rheinländern der Versuch, der agrarischen Richtung Boden zu verschaffen, seitens der klerikalen Presse sehr entschieden bekämpft wurde. — Seitens der sozialdemokratischen Partei waren zum Sonntag drei Volksversammlungen einberufen worden, die im Konzertgarten, in der Bundeshalle und im Saale des berliner Handwerkervereins stattgefunden haben. Die Tagesordnung war in allen drei Versammlungen: „Die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts in Preußen.“ Nach einleitenden Berichten der Reichstagsabgeordneten Hasselmann, Most und Reimer wurde in den Versammlungen folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung erklärt: Die jetzige Handhabung des preußischen Vereinsgesetzes, wonach das Abhalten von Versammlungen und das Begründen von Vereinen unter dem Vorwande, es handle sich um Fortsetzung geschlossener Vereine, selbst den an letzteren ganz unbehilflichen Personen verboten wird, vernichtet den letzten Rest von Vereins- und Koalitionsrecht. Demgemäß kennzeichnet die Versammlung dieses Beginnen als Reaktion, gegen welche die Hinkeldey-Manteuffel'sche Zeit sogar noch freimüig erscheint. Sie ist im Uebigen aber der Meinung, daß alle Anstrengungen der Herren v. Madai, Teiffendorf und Eulenburg wie bisher, nur zur Kräftigung der Sozialdemokratie beitragen werden.“ Diese Behauptung ist etwa ebenso begründet wie die der Ultramontanen, daß der Kulturmampf der katholischen Kirche lediglich genügt habe.

— Die bis jetzt vorliegenden Urtheile der Presse über den mitgetheilten Wahlaufruf der deutschen Reichs- und der freikonservativen Partei lauten im Allgemeinen günstig. Sie kommen darin überein, daß die Partei ihrem bisherigen Standpunkte treu geblieben, und demgemäß auch ihr Verhältniß zu den übrigen Parteien nicht verändert sei. Die „Nat.-Btg.“ weist auf die Entschiedenheit hin, mit welcher der Aufruf in der kirchenpolitischen Frage Stellung nimmt. Sie schreibt:

Mit bemerkenswerther Entschiedenheit betont der Aufruf die „vollste innere Überzeugung, mit welcher die Partei die Politik des Reichskanzlers, die auf Wahrung der Souveränität der weltlichen Macht des deutschen Reiches und der Einzelstaaten gegenüber kirchlichen Übergriffen gerichtet sei, unterstützt habe. In der entchiedenen Festhaltung der genommenen Position, im Kampf mit dem Ultramontanismus unterscheidet sich der Aufruf von der zweideutigen Stellung der „Neukonservativen“. Den staatlichen Charakter der Schule will die Partei bei voller Achtung für die Freiheit der Konfessionen aufrecht erhalten. Das wirtschaftliche Programm erhebt sich nicht über Allgemeinheiten, doch läßt sich ein gewisses Hervorkehren schützörlischer Gesichtspunkte nicht verkennen.

Annoneen-
Annahme-Bureaus.

In Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien, bei G. L. Daube & Co. Haasen-Stein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidenbau.“

Der „Boss. Ztg.“ scheint der Wahlausruß geschickt genug gemacht, indem er mit Vermeidung der eigentlich politischen Fragen auf die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse den Hauptnachdruck legt. Offen fordert er eine weitere Entwicklung des Systems der indirekten Steuern und eine Revision der Aktiengesetzgebung, etwas verblümt wird auch für Schutzzölle plaudert.

Eine besonders warme Aufnahme findet der Aufruf in einer Berliner Korrespondenz der „Wes. Ztg.“; dort heißt es:

Der Wahlausruß der freikonservativen Partei ist ein bedeutsames Aktenstück zur Wahlbewegung. In demselben Augenblicke, wo sich die „deutsch-konservative Partei“ die erdenklichste Weise gibt, alle konservativen Nuancen zu vermissen und durch möglichste Dehnbarkeit ihrer Phrasen eine große Koalition zu Stande zu bringen, beweist schon dieses selbstständige Vorgehen der achtbarsten und einflussreichsten konservativen Gruppe, daß die letztere keineswegs gesonnen ist, ihre angesetzte Stellung zu Gunsten eines zweifelhaften Problems aufs Spiel zu setzen. Auch der Inhalt des freikonservativen Wahlausruß steht sehr wohlthalig ab gegen das andere Programm. Hier ist nicht die schlecht maschte Reaktion, sondern wird offen anerkannt, daß die konsequente Durchführung der seit zehn Jahren verfolgten Politik das sicherste Mittel sei, die freijungen und segensreichen Errungenschaften der letzten Zeiten sicherzustellen. Auch die Namen der Unterzeichner, bekannte angehobene Männer aus dem parlamentarischen Leben, bilden in ganz anderer Weise, als diejenigen des deutsch-konservativen Vereins, dafür, daß hier nicht die konservative Fahne zur reinen Reaktion misbraucht werde.

Im Übrigen ist es aufgefallen, daß unter dem Aufruf die Unterschriften der Herzöge von Ratibor und Ujest und des Herrn v. Kar-dorff fehlen.

Auf die in Berichten über die Ergebnisse der diesjährigen Klassensteuer-Veranlagung bezüglich der Anwendung des Artikel 3 des Gesetzes vom 16. Juni v. J. erörterten Zweifel hat der Finanzminister mittels Rundschreibens den Bezirksregierungen Folgendes eröffnet:

1) Wenn das einen Steuerpflichtigen in seinem Nahrungsstande zurückzuhaltende Ereignis „nach der Veranlagung“, aber vor dem Beginne des Steuerjahres eingetreten ist, so steht dem Ersteren natürlich das Recht zu, eine andere Festsetzung der Steuerstufe im Reklamationswege zu verfolgen, wobei er an die gegebenen Prälatusfristen und Formen gebunden ist. Eine Abänderung der Steuerstufe kann auf anderem Wege von ihm nicht erreicht werden. Hat er diesen Weg überhaupt nicht oder nicht rechtzeitig betreten, so ist nichtsdestoweniger ein Gesuch derselben um verhältnismäßigen „Erlaß“ an der festgelegten Steuer zulässig auch an Prälatusfristen nicht gebunden. 2) Ein Steuererlaß kann nur „auf Vorschlag“ der Einschätzungscommission bewilligt werden und bedarf derselben zur Rechtsfestigung. Im Allgemeinen dürfte wenig Grund zu der Befürchtung vorliegen, daß eine Einschätzungscommission in einem Falle, wo nach den Umständen ein Erlaß an sich gerechtfertigt erscheint, es ablehnen würde, ihrerseits einen entsprechenden „Vorschlag“ zu machen. Sollte dies ausnahmsweise nach der Ansicht der Regierung vorkommen, so wird es derselben unbekommen sein, ihre Auffassung zur Kenntnis der Einschätzungscommission gelangen zu lassen, um eine nochmalige Erwähnung herbeizuführen. Wenn die Commission es dennoch ablehnt, einen Erlaß vorzuschlagen, so kann ein solcher nicht gewährt werden.

Behufs Vermeidung der bestehenden Unterstörfizier-schulen wird bekanntlich zunächst eine solche in Marienwerder (Westpreußen), später aber auch eine in Süddeutschland neu errichtet werden. Nach den neueren Bestimmungen dauert der Aufenthalt in diesen Schulen in der Regel drei, bei besonderer Brauchbarkeit ausnahmsweise zwei Jahre, in welcher Zeit die jungen Leute eine gründliche militärische Ausbildung und daneben weiteren Unterricht erhalten, um bei sonstiger Tüchtigkeit auch die bevorzugteren Stellen des Unteroffizierstandes als Feldwebel und dergleichen ausfüllen und behufs derselbigen Anstellung im Militärverwaltungsdienste, z. B. als Zahmliefer oder in einer ähnlichen Stellung bzw. als Zivilbeamte die Prüfungen zu den gesuchteren Posten ablegen zu können. Ein großer Teil der in diesen Schulen ausgebildeten jungen Leute wird rheinischen Regimentern überwiesen, bei welchen sich erfahrungsmäßig nur wenige Kapitulanten vorfinden. Der Eintritt in eine Unteroffizierschule kann bestimmungsgemäß nur dann erfolgen, wenn der Eintrittende sich zuvor verpflichtet, nach erfolgter Überweisung aus der Unteroffizierschule an einem Truppenteil noch vier Jahre aktiv im Heere zu dienen.

In den Tagen vom 28. bis 30. August findet die 17. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure in Berlin statt. Neben Verhandlungen über Statutenänderungen stehen Anträge von Dr. Grotte und Herrn Fritz Dopp zur Verhandlung. Allgemeines Interesse dürfte ein Vortrag von Herrn Prof. Dr. Grashof als Einleitung zu einer Diskussion über die wünschenswerthe Entwicklung der deutschen technischen Hochschulen und über Staatseinrichtungen zu geeigneter Verwendung akademisch gebildeter Techniker im öffentlichen Interesse, im Anschluß an die Verhandlungen und

Beschlüsse des preußischen Abgeordnetenhauses in der Sitzung vom 17. März d. J., betreffend die technischen Hochschulen in Berlin, der auf die Tagesordnung des 28. August gesetzt ist, beanspruchen.

Cosm. 1. August. Der Weltpriester Odrovski, der bekanntlich das Zeugnis über den Verfasser einer Korrespondenz der „Germania“ verweigerte, befindet sich noch immer in Haft, da der sich beleidigende Gymnasiallehrer, der den Strafantrag gestellt hatte, die Zurücknahme dieses Antrages widerufen hat.

Osnabrück, 1. August. Wie die „Osnabrücker Ztg.“ meldet, haben die Bürgermeister in der gestrigen Sitzung einstimig beschlossen, den Abg. Miquel wieder zum Bürgermeister der Stadt zu berufen. Heute Abend findet eine diesbezügliche außerordentliche Sitzung des Magistratskollegiums statt. Bekanntlich hat Herr Miquel auf eine vertrauliche Anfrage, ob er das Amt wieder annehmen wolle, die bejahend geantwortet.

Raheburg, 29. Juli. Mit der Einverleibung Lauenburgs in Preußen und dem Anschluß desselben an die Provinz Schleswig-Holstein sind jetzt die besonderen Verwaltungsbüroden Lauenburgs aufgelöst. Dafür gehört auch das lauenburgische Konistorium, welches Kirchen- und Schulwesen verwaltet. Die 27 Kirchen mit 31 Predigern werden jetzt dem Konistorium in Kiel untergeordnet, und die lauenburgische Superintendentur wird damit in die Reihe der schleswig-holsteinischen Propsteien eintreten. Zugleich wird an das städtische Konistorium das Befreiungsberecht eines großen Theiles der lauenburgischen Pfarrer übergeben, da nur die kleinere Zahl, namentlich in den Städten, durch Wahl bestellt wird. Nebrigens werden die bisherigen Geschäfte des bisherigen lauenburgischen Konistoriums nicht ganz an das städtische übergehen, welches nur die internen kirchlichen Angelegenheiten verwalten, während die externen allein oder gemeinschaftlich von der Provinzialregierung in Schleswig verwaltet werden, die auch die alleinige Verwaltung des Volksschulwesens hat. Dem städtischen Provinzial-Schulcollegium für höhere Lehranstalten werden die Lehrerseminare in Raheburg, das Schulherrenseminar dafelbst und die Realschule in Lauenburg untergeordnet werden. Am 24. waren zur Auseinandersetzung mit den bisherigen lauenburgischen Behörden der Abteilungs-Chef für Kirchen- und Schulwesen bei der Regierung in Schleswig, Ober-Regierungs-Rath Gehrmann, und der Konistorial-Rath und Mitglied des Provinzial-Schulcollegiums, Dr. jur. Chalybäus, in Raheburg anwesend.

Bremen, 31. Juli. Wir lesen in der „Wes. Ztg.“: Die Untersuchung in Betreff der bremerhaeuer Dynamiexplosion hat den Staatsklasse einen so großen Kostenbetrag veranlaßt, daß dessen Deckung aus den für Untersuchungszwecke dem Amt Bremerhaven bewilligten gewöhnlichen Fonds nicht möglich ist, und eine Nachbewilligung von etwa 4000 Mark bei der Bürgerlichkeit beantragt werden muß. Mehr als die Hälfte der in Frage kommenden Kosten sind durch die in Amerika vorgenommenen Untersuchungshandlungen entstanden, die auf Ermittlung von Komplizen des Thomas-Keith und auf Feststellung der persönlichen Verhältnisse des letzteren sich richteten und die sich über das Gebiet der Vereinigten Staaten und Kanada ausdehnten. In den Vereinigten Staaten existiert bekanntlich eine staatlich organisierte Polizei überhaupt nicht. Die Polizeibehörden sind municipale Institute, deren gesetzliche Befugnisse und deren Wirkungskreis sich auf den betreffenden engen territorialen Bezirk beschränken. Eine zentrale Leitung derselben ist nicht vorhanden. Geheimpolizisten stehen ihnen nur selten zur Verfügung; die Verbindung unter den einzelnen Behörden ist eine schwerfällige; Requisitionen ausländischer Behörden treffen vielfach auf Kompetenzbedenken. Unter diesen Umständen hat sich in Amerika das Institut der sogenannten Private Detective Agencies entwickelt, deren geschäftliche Verbindungen sich über die Vereinigten Staaten, über Kanada und selbst England erstrecken und die unter sachfundiger einheitlicher Leitung trotz der ihnen vollständig mangelnden öffentlichen Autorität große Reihen erzielen. Unter den betreffenden Agenturen ist die von Allan Pinkerton in New York eine der solidesten und ältesten. An diese wandte sich das deutsche Generalkonsulat mit der Bitte um Aufführung der im Interesse der Thomas'schen Untersuchung erforderlichen Nachforschungen, und die dieser Agentur zu zahlenden Vergütungen, Auslagen und Reisekosten bilden wie gefaßt den größten Theil der jetzt von der Bürgerschaft zu bewilligenden Gelder. Für die durch einen deutschen Polizeibeamten in England angestellten Ermittlungen sind etwa 1000 Mark Kosten aufgewandt. Die übrigen durch die Thomas'sche Untersuchung veranlaßten Ausgaben sind nicht von nennenswerthem Betrage.

Großbritannien und Irland

London. Die Spannung, mit welcher man der großen Orientdebatte entgegensegab, war erheblich gemindert worden dadurch, daß sich beide Parteien geeinigt hatten, daß weder ein Vertrauens-, noch ein Todesbotum den Zweck der Debatten bilde. Demgemäß strich Bruce den ersten die Regierung belobenden, Lord E. Fitzmaurice den letzten die Regierung mittelbar tadelnden Theil ihrer bezüglichen Anträge. Die Debatte versprach demnach kein

eigentlich praktisches Ergebnis. In der That hat sie denn auch nichts Erhebliches, ja kaum etwas Neues zu Tage gefördert. In England selbst ist das allgemeine Urtheil darüber dahin lautend, daß dieselbe matt, schleppend, uninteressant gewesen, der Gesamteindruck ist der, daß die Regierung mit dem Erfolge zufrieden sein kann; ihre Politik wurde im Ganzen und Großen von keinem Redner verurtheilt. Ein genaues Urtheil läßt sich erst fällen, wenn detaillierte Berichte darüber vorliegen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 30. Juli. Bei der am 25. im Lager von Krassnoje Selo stattgehabten Truppenübung standen 58½ Bataillone, 40½ Eskadrons und 38½ Batterien in der Front mit zusammen 35,887 Mann, 7,808 Pferden und 164 Geschützen. Zu Ehren des an der Seite Kaiser Alexander's die lange Linie abreitenden Kronprinzen von Italien wurde beim Herantreten an jede Truppe zuerst die italienische Volkslymme gespielt, danach aber der kaiserliche Gruß mit der russischen Hymne beantwortet. Die Kaiserin sah mit der Prinzessin von Italien, der Cäcilia und ihrer Tochter, der nunmehr schon 4 Monate hier weilenden Herzogin von Edinburgh, dem Vorbeimarsch vom Pavillon aus zu. Nach Beendigung des Letzteren formierte sich die gesammte Reiterei in einer Linie dem Pavillon gegenüber auf Attakendistanz und ging dann in den Attakformen gegen denselben vor. Nachdem kurz vor demselben aus der Karriere die Pferde zum Stehen gebracht wurden von sämtlichen Reitern unter Trompetenschall die Ehren erwiesen, schloß damit das militärische Schauspiel. Nun genossen die italienischen Gäste dann noch den Anblick einer Disposition, jener bekannten militärischen Kunststreiterei, welche, mit Waffenspielen verbunden, besonders von der aus den besten Reitern der Armee- und Kavallerieregimenter zusammengesetzten Trabantenskadron, dem „Convoi St. Majestät des Kaisers“, geübt wird. — Schon am Tage vorher hatte der kaiserliche Hof in den Abendstunden von Peterhof bei dem großen Truppenlager einen Besuch abgestattet, um eine Rundfahrt durch dasselbe zu machen, der Wagen der Kaiserin und der Prinzessin Margaretha eskortirt von sämtlichen Offizieren des Leibgarde-Kürassier-Regiments zu Pferde. Nachdem die Truppen auf ihren Lagerplätzen gemustert, vereinigten sie sich um den kaiserlichen Pavillon, vor welchem eine große Musikaufführung stattfand. Nachdem dieselbe beendet, lockte der Tambour vom Dienst zum Zapfenstreich, gleichzeitig wurden drei Räte steigen gelassen, worauf aus sämtlichen in Lager befindlichen 164 Geschützen eine Salve abgegeben wurde. Zuletzt erfolgte der Zapfenstreich, nach welchem der Hof das Lager verließ. — Der Andrang zur militärischen Karriere steigert sich fortwährend in einem Maße, daß, wiewohl die Zahl der Militär-Gymnasiasten in den allerletzten Jahren bereits erhöht worden ist, der Kriegsminister sich veranlaßt sieht, die Militär-Pro-gymnasiasten zu Moskau und Pskow nach Beendigung des laufenden Lehrjahrs in Volksgymnasien umzugestalten.

Warschau, 1. August. Die gefälschte Korrespondenz des „Russischen Invaliden“ Befehl des Kaisers. Sammlungen für die Südslaven. Stromregulirung des Niemen. Projektirtes Kreditinstitut. Vor einiger Zeit durchlief die deutsche Presse eine gefälschte Korrespondenz des „Russischen Invaliden“, welche einer österreichischen Korrespondenzfabrik ihren Ursprung verdankt und von vornherein darauf angelegt war, die russischen Armeeverhältnisse in tendenziösem Lichte erscheinen zu lassen. Der Artikel war auch unter dem Titel: „Wie der Geist der Kosaken erprobt wird“ aus anderen Blättern in ihr Feuilleton übergegangen. (Wir bemerken hierzu, daß wir Bedeutung hat, bisher nicht gehalten haben. Red. d. Pos. Ztg.) Die tendenziöse österreichische Erfindung über angebliche Unruhen unter den Kosaken zu Kiew hat aber noch eine Unterstützung in ihrem heimischen Kollegen dem „Dziennik Poznański“ gefunden, der sich von hier (aus Warschau) schreiben läßt, daß jene „Unruhen in Kiew“ eine von der russischen Regierung zu Gunsten der Serben in Scene gesetzte Manifestation sind und daß man Ähnliches auch in anderen Städten erwarten dürfe. Der Zweck dieser polnischen Lügenmärchen liegt auf der Hand. (Wir haben deshalb auch die Halluzination

Interims-Stadttheater.

Herr G. Neumann, die jugendlich naive Liebhaberin des Theaters, hatte zu ihrer Benefizvorstellung am Dienstag die bekannte Komödie „Heinrich Heine“ von Mels (Cohn) ausgewählt und im Publikum war das Gerücht verbreitet, daß die durch Panders Darstellung berühmt gewordene Rolle des „Hirsch“ von einem hiesigen Dilettanten, einem jungen Kaufmann, gespielt werden würde. In Folge dessen war auch das Theater ganz ansehnlich gefüllt. Man hatte um so weniger Grund irgend welche Täuschung zu befürchten, als auf dem Theaterzettel der Name des Hirsch-Darstellers nicht genannt, sondern durch die bei Gastspielen oder sonst in außergewöhnlichen Fällen üblichen drei Sterne angekündigt war. Wie groß mußte unter solchen Umständen die Überraschung des Publikums sein, als man nach drei Bewegungen und vier gesprochenen Worten in dem vermeintlichen „Dilettanten“ den wohlbekannten Komiker Herrn P. fundt erkannen! Man sagt uns, daß der betreffende dilettirende Herr in der That seine Mitwirkung zugesagt, aber am Tage vor der Vorstellung die Zusage zurückgezogen habe — aus häuslichen Gründen. Wenn das der Fall ist, dann war es jedenfalls Pflicht der Benefiziatin, die ausgesprengten Gerüchte in irgend einer Form zu dementiren. Unter keinen Umständen durfte aber durch den Theaterzettel ein Verharm des Darstellers des Hirsch erregt werden. Wenn die Künstler nur in dieser Weise für ihre Benefiz-Neklaue zu machen verstehen, so können sie sich nicht wundern, wenn das Publikum sich schließlich von derartigen Vorstellungen fern hält. — Im übrigen war die Aufführung von „Heinrich Heine“ nicht eben gelungen zu nennen und deshalb ist für uns kein Grund vorhanden, näher darauf einzugehen. E.

I H. Reisskizzen aus dem Gebirge.

II.

Maria Schnee — Wölfsgrund.

Neben Pandek führt die schöne Prinz-Albrecht-Straße direkt nach dem Wölfsgrund. Wir benutzten sie bis Seitenberg, wo ein gutes Bier gebräut wird. Angesichts dieser Thatsache hielten wir großen

Rath: das Reich der Möglichkeiten für die Fortsetzung unserer Tour lag weit offen — der gewissenhafte Reisende hätte von hier aus den Schneeburg bestiegen müssen. Die Neigung war indeß beiderseits nicht allzu groß, wir lehnten diese Verpflichtung ab und stiegen aufwärts nach dem Puhu. Ein herrlicher Blick auf die bewaldeten Höhen, nah und fern, lohnt die Anstrengungen des dreistündigen Marsches reich. Vor dem kleinen Puhu-Wirthshause hatten wir uns gelagert und sahen uns fast an dem grünen Panorama zu unseren Füßen, auf das die scheidenden Strahlen der Abendsonne ein wechselndes Licht warfen.

„Gelobt sei Jesus Christus“ — rief eine weiche Frauenstimme neben uns. Eine barmherzige Schwester ging vorüber, geleitet von dem alten Wirt. Drinnen im kleinen Häuschen lag eine Tochter, die sie für ihre leichte Thalfahrt geschmückt hatten. Die Sonne verschwand hinter den Bergen; wir wanderten schweigend weiter durch den Wald einen angenehmen Fußpfad bergauf bergab, bis uns ein Abendblauen die Nähe des Ziels verlindigte. Aus dem Walde heraustrretend, sahen wir das Kirchlein auf dem Spitzberg vor uns — von einsamer Höhe in's Thal schauend, ein gesuchter Wallfahrtsort, geweiht der heiligen Maria zum Schne.

Die Kirche war geöffnet; vor dem Altare kniete ein frommer Bützer, verloren in tiefer Sinne. Es dunkelte schon, lautlose Stille herrschte im Innern und draußen.

Leise ward ich hier umwelt
Von geheimen, frohen Schauern,
Gleich als hät' ein fromm Gebet
Sich verpädet in den Mauern.“

Man muß das Schöne in der Welt, selbst jede Erhebung des Geistes über das Alltagsdenken, thuer bezahlen. Wenn Maria Schnee nur eine einsame Waldkirche wäre, eine Psalmsstätte für stillen Andacht im Frieden der Berge, dann wäre der Eindruck seiner Lage ein überwältigender. Es ist aber ein „Wallfahrtkirchlein.“ Die Leute im Thale behaupten, daß böse Augenkrankheiten der Kinder, Gebrechen aller Art, leibliche und seelische verschwinden, wenn die Kranken auf den Spitzberg pilgern. Zehn oder zwölf Holzbuden sind um die Kirche herumgebaut, in denen Händler aus der Umgegend geweihte Kerzen, Rosenkränze, Denkmünzen, Ansichten vom gläser Gebirge und Kinder-

spielzeug für die Wallfahrer feilbieten. Den „Fremden“ zu Ehren fanden wir selbst heute spät Abends noch vier Buden geöffnet. Die Leute klagen lebhaft über das schlechte Geschäft in diesem Jahr und hatten auch keinen erheblichen Grund sich über dasjenige zu freuen, das sie mit uns machen.

Maria Schnee kann als Nachtquartier benutzt werden. Zwei Restauracionen befinden sich in der Nähe, die unser Führer als „bescheidene“ bezeichnet hatte. Ich glaube eher, daß sie von der geistlichen Behörde dort eingerichtet sind, um den Wallfahrern ihre Böniten empfindlicher zu machen. Denn wenn ein von Gewissensbissen freier Mensch des Tages Last und Mühe dort verloren will, wie es unsere Absicht war, so erweist sich das als eine Unmöglichkeit. Es erscheint eine Abant-Garde jener widerlichen braunen Thiere, für deren Erkennen es keines Vergrößerungsglasses bedarf. Bald folgt das ganze Heer und kein Vorheil moderner Taktik ist im Stande, sich feiner zu erwehren. Da wir nichts Erhebliches zu hüten hatten, gaben wir den ungleichen Kampf alsblau auf, kleideten uns vor Tagesgrauen an und verließen die ungarliche Stätte mit einer stillen Verwünschung der beiderseitigen Ausdrucksweise unseres Gebirgsführers, der diese Berge eine „bescheidene“ genannt hatte.

Der Blick von der Höhe in das weitgestreckte Habelschwerter Thal versöhnte unsere erbitterten Gemüther wieder. In langen Windungen ziehen sich unten Dörfer und Städte hin, umwogt von grünen Fruchtfeldern; als Abschluß des Bildes erheben sich im Hintergrunde die blauen Bergwände, welche die Westseite der Grafschaft Glas bilden.

Von Maria Schnee führt ein steiler Fußweg nach dem Wölfsgrund, dessen interessanterer Punkt der Wölfsfall ist. Die Wölfe stürzt dort 25 Meter tief in eine enge Felsenschlucht, deren steile Wände hier unten weit ausgewaschen sind. Eine lippige Vegetation bedeckt die Abhänge links und rechts. Der Fall ist schon deshalb als der schönste in Schlesien anzusehen, weil er keiner Wasseransammlung bedarf, sondern Jahr aus Jahr ein seine mächtigen Stromwellen in die Tiefe stirbt. Der Eindruck dieses Schauspiels ist ein überwältigender, der Bewohner der Ebene sieht sich hier stundenlang gefesselt und genießt es, da die lästigen Vorbereitungen des Aufziehens der Schleusen u. s. w. ihn hier nicht stören, in seiner vollen Schönheit.

Im Gasthause „zum Wölfsfall“ nahmen wir unser Frühstück

nen des Dziennik-Korrespondenten gar keiner Beachtung gewürdigt. — Red. d. Pos. Bzg.) Es ist daher befremdend, daß diese Nachrichten auch durch einen deutschen Korrespondenten aus Polen ihren Weg in schlesische Blätter gefunden haben, aus denen ich erst die plumpen Marionette Ihres polnischen Kollegen, des "Dziennik Poznański" ersehen habe. Besonders in Galizien scheint in letzter Zeit ein förmliches Lügenbüro eingerichtet zu sein, welches bestrebt ist, die tendenziösesten und gebässigsten Nachrichten über Russland in Umlauf zu setzen. — Wie ich erfahre, dürfte der Besuch des Kaisers Alexander in unserer Stadt Ende August zu erwarten sein und nur eine Woche dauern. Der Kaiser wird während dieser Zeit den Manövern unserer Truppen beiwohnen. Zu der Ankunft des Kaisers sind bereits festliche Empfangsfeierlichkeiten in Aussicht genommen worden. — Die hiesigen polnischen Blätter haben nunmehr auf Inspirationen der Regierungskreise eine Sammlung für die verwundeten südlichen Insurgenten eröffnet. Unter der polnischen Gesellschaft, deren Sympathie weit mehr auf Seiten der Türken stehen, hat dieser Umstand allerdings viel böses Blut gemacht. Ebenso hat ein Artikel des "Przeglad tygodniowy" (Wochenrundschau), der das Streben der Polen nach Unabhängigkeit als sinnlos bezeichnete und zum Anschluß an Russland aufforderte, im Lager der Polen sehr peinliches Aufsehen gemacht, wenn auch die übrigen hier erscheinenden polnischen Blätter dagegen nicht aufzutreten wagten. — Wie ich höre, soll, nachdem die Wechselregulirung begonnen, hat auf Anordnung des Ministeriums der Kommunikation auch mit der Stromregulirung des Niemen vorgegangen werden. Zu diesem Zwecke hat das Ministerium eine Summe von 23,800 Rubeln ausgeworfen und sollen die Arbeiten noch in diesem Jahre begonnen werden. — Auf Anregung eines Herrn Sobnowski soll für die größeren Städte von Russisch-Polen ein Kreditinstitut geschaffen werden. Man gedenkt in diesem Zweck ein Konsortium zu bilden, welches die näheren Schritte in dieser Angelegenheit thun soll. Von anderer Seite hat man auch eine Vereinigung der größeren Städte zur Bildung eines Kreditinstituts vorgeschlagen.

Spanien.

San Sebastian. 28. Juli. Wie man auch über die Aufhebung der den baskischen Provinzen eigentlichsten Rechte denken mag, schreibt man der "A. Bzg.", keinesfalls kann man verkennen, daß hier an Ort und Stelle die Trauer um den Verlust groß und aufrichtig ist. Das Diario von San Sebastian gab dieser Stimmung den richtigen Ausdruck, als es vor einigen Tagen schrieb:

Das Urteil über diese edlen, mutigen und freien Provinzen ist gefällt. Das Gesetz, welches so alte, so bewunderungswürdige und so wohltätige Lokal-Institutionen zerstört, ist von den Kammern angenommen worden. Traurig ist das Ereignis, aber seit langer Zeit war es vorhergesehen. Melancholisch sah man es kommen, ungefähr wie die liebende und besorgte Familie eines unrettbaren Kranken die Auflösung des Leidenden heranschreiten und eintreffen sieht. Wir, die wir uns für die aufrichtige Freunde der baskischen Erde halten, glauben in diesen Augenblicken eine würdige Resignation und eine ruhige und beruhigende Haltung anstreben zu müssen, ohne auf berechtigte und edle Hoffnung zu verzichten. Morgen wird unsere Stimme vielleicht von dem Gesetz unterdrückt. Aber heute, wie sollte man daran zweifeln, wird das ganze Land mit uns ausrufen: Die Füros sind tot! Es leben die Füros!

Das Blatt hat richtig geahnt, daß seine Stimme vielleicht bald unterdrückt werden würde. So lange die Aufhebung der baskischen Freiheit keine völlige Thatsache geworden war, ließ man den Zeitungen auch ihre ganze Redefreiheit, die, wie hinzuzufügen ist, immer in den Grenzen des Anstandes gebraucht wurde. Kaum hat jedoch die von den Kammern angenommene Vorlage die Unterschrift des Königs erhalten, so fängt man auch schon an, den unliebsamen Tageblättern das Maul zu stopfen. Der Gouverneur von Bilbao hat noch nicht einmal die Bekämpfung des Gesetzes in der amtlichen Zeitung abgewartet, so stellte er schon den Redakteur des in seinem Bezirk erscheinenden Irurac Bat vor die Wahl, unter Hinweis auf die militärische Okkupation der Provinz, den Abdruck der über die Vertheidigung der Sonderrechte gehaltenen Kammerreden zu unterlassen oder ins Gefängnis zu wandern. Das Diario nun bringt vorgestern Abend die betreffende Mittheilung seines Kollegen und bemerkt, in der

In der großen Gaststube lagen fünf oder sechs stämmige Gesellen auf der Streu neben einander und schliefen einen guten Schlaf. Es waren wandernde Musikanter; sie hatten, durch den Wirth geweckt, kaum ihre Morgen-Toilette beendet, als sie uns ein hetteres Ständchen brachten. Wir waren ein kleines Publikum, aber sehr empfängliche Hörer, und die Künstler waren so anspruchlos in der Schätzung unseres Honorars, daß sie aus Dankbarkeit ein langes Programm berührten, schwermüthige und lustige Weisen in buntem Durcheinander, bis wir in den Wagen stiegen, der uns nach Habschwert fahren sollte.

Es fiel mir auf, daß diese Leute allesamt so gesund und verknüpft aussahen. Sie ziehen fast das ganze Jahr umher und machen Musik, ohne das eitl. Bestreben, Schätze dabei zu sammeln. Lustige Bagabunden von der besseren Sorte, die ich nicht gerne ausstreichende. Und da mich neben ihrer exträglichen Musik der gute Humor, mit dem sie aufstanden, so interessierte, konnte ich die ganze Fahrt über den Gedanken an sie nicht los werden. Die Unterschiede in der menschlichen Gesellschaft scheinen größer, als sie sind und haben immer die Tendenz, sich auszugleichen. Die Naturtheilt ihre Gaben aus ohne Rücksicht auf menschliche Rassenunterschiede; sie schenkt der Tochter des Bettlers eine schöne Stimme — sie versagt dem Königsohne die Fähigkeiten, die er gerade für seinen Beruf so gut brauchen könnte, und gibt sie irgend einem Marktenderkind. Die Schäke eines Kröses können ihm nicht zu einer ordentlichen Verdauung helfen, wenn es ihm daran fehlt — oder zu einem gesunden Schlaf, dieser Gottesgabe, die sich so lind und sanft auf die Wimpern eines Heiligen oder Patria senkt. Es sind dieselben physischen und psychischen Bedingungen, unter denen wir leben, denken — und leiden. Todesschauer und Seligkeiten gleich für Alle. Ist es da eine so wichtige Sache, daß Jener in stattlicher Karosse fährt und Ihr zu Füße geht — Deinen eine leckere Tafel und Du nur ein Stück Brod hast, knapp Deinen Hunger zu stillen — —

Mein Kamerad singt bei diesen Betrachtungen an so heftig zu schwärzen, daß mir vor Angst darüber der Faden verloren ging.

Wrocław. 1. August. [Der Bau des Provinzial-Museums.] Noch im Laufe dieses Herbstes wird unser Provinzial-

heimlichen Absicht, sich die Sache selbst hinter's Ohr zu schreiben, lakonisch dazu „sin comentario.“ In seinem Patriotismus hat der ungünstige Seher aber die Idee gehabt, dem auf der ersten Seite des Blattes veröffentlichten Gesetze, das mit des Königs Namen anfängt, einen dienen Trauerrand hinzuzufügen. Die baskischen Leher haben dies ganz natürlich gefunden, aber der höchstmögliche General ist anderer Ansicht und hat aus angeführtem Grunde das Blatt gestern unterdrückt. Die Stimmung, die so schon keine rosige ist, wird durch solche kleinliche Rache eben nicht ruhiger.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Zur Zeit erfüllen wiederum so massenhafte, von den verschiedensten Seiten auftauchende Vermittelungsgerüchte die Luft, daß sich doch aus diesen sich meist widersprechenden vagen Nachrichten und Vermuthungen tatsächlich als Kern das Bestreben der Mächte folgeräumt, für eine etwa eintretende günstige Gelegenheit eine gemeinschaftliche diplomatische Vermittelungs- und Friedensbasis zu vereinbaren. Es ist selbstverständlich, daß man allheitig das Eintreten einer entscheidenden militärischen Wendung als Vorbedingung solcher Mediationsversuche ansieht, doch könnten auch die Art und Weise, sowie der Verlauf der Kriegsführung vornehmlich die haarräubenden Grausamkeiten in Bulgarien und Bosnien, im Interesse der Humanität als gute Gelegenheit zur Ablösung des Friedens angesehen werden. In erster Linie sagt man, scheint Russland bemüht, zwischen den Mächten ein Einverständnis für die Grundlagen einer Mediation herbeizuführen. Dagegen dürfte das deutsche Kabinett diesen Versuchen zur Zeit sich gänzlich fernhalten und am wenigsten dem von einigen Seiten so geflüstert betonten Gedanken an eine europäische Konferenz irgend wie direkt Vorschub leisten. Die offiziöse wiener "Polit. Korr." läßt sich in diesem Sinne aus Berlin v. 29. Folgendes berichten:

Fürst Bismarck, der nur kurze Zeit bei uns weilen wird, befindet sich in vortrefflichem Wohlsein. Die küssinger Kur hat ganz außerordentlich günstige Wirkungen erzielt, und werden sich dieselben voraussichtlich durch die Ruhe des nun folgenden varzinier Aufenthalts noch steigern. Trotz der Anwesenheit des Fürsten scheint die hohe Politik hier zur Zeit ganz zu ruhen, was auch der politischen Lage durchaus entspricht, da ja in Folge der höchstter Vereinbarungen jede Aktion der Mächte bis zu der Entscheidung des serbisch-türkischen Krieges vertagt ist. Daß das Aufstreben Rumäniens den Stand der Dinge alterieren könnte, glaubt man hier nicht. Man ist hier der Ansicht, daß die Mächte zur Zeit nicht die geringste Neigung haben, die von Rumänen in Anregung gebrachten internationalen Fragen zu diskutieren und zu entscheiden. Dabingegen glaubt man hier mit großer Bestimmtheit an das baldige Eintreten eines abermaligen Wechsels der Regierung in Konstantinopel, und man hält einen solchen, da man ihn als fast unvermeidlich ansieht, auch folgerichtig für eine Vorbedingung der Herstellung klarerer und festerer Zustände in Konstantinopel. Sollten die dortigen Verhältnisse auf diese oder irgendeine andere Weise an Konfidenz gewinnen, so würde ein solcher Umstand immerhin der künftigen friedlichen Aktion der Mächte zu Statten kommen und ein leichteres und sichereres Verfahren ermöglichen.

Der andernwärts vielfach ventilierte Konferenzgedanke wird hier in politischen Kreisen fast gar nicht diskutiert. Man hat auf dem bisherigen Wege der stillen Vermittelungspolitik so gute Resultate erzielt, daß man wohl sehr wenig Neigung verpipt, ohne dringende Notwendigkeit von dieser Methode der Behandlung der orientalischen Angelegenheiten abzuweichen. Auch unser aus den mächtigen Kreisen seine Information schöpfer berliner "Korrespondent dementirt in unserer Nr. 532 jede Beihilfe Deutschlands an Konferenzverhandlungen."

Die für jede diplomatische Mediation benötigte entscheidende Wendung auf dem Kriegsschauplatz dürfte doch noch etwas auf sich warten lassen, wenn schon nicht gelegnet werden kann, daß sich die Kreise um die Zentralpunkte der Entscheidung immer enger und enger ziehen. Über die Kämpfe der Serben liegen zur Zeit nur wenige und durchaus oberflächliche Nachrichten vor, deren Zuverlässigkeit zudem nicht allzugroß sein dürfte. Die türkische Armee hat die Offensive ergriffen und soll über Gramada in der Richtung auf Gurgusoway in Serbien eingedrungen sein, um so die schwer einzunehmenden Festungen Deligrad und Alexina zu umgehen und sich erst in den Besitz des östlichen Serbiens zu setzen. Doch soll auch am Timok gekämpft und von Lescjanin die türkische Verschanzung bei Beliki-Izwor genommen worden sein. Von weit größerer Wichtigkeit als diese wenig beglaubigten Nachrichten der serbischen Aktion sind die von dem montenegrinischen Kriegsfelde. Die Schlagt bei

bereits so weit gediehen, daß die Balkenlage über dem ersten Stockwerk fertig gestellt und mit der Aufmauerung des zweiten begonnen werden ist. Das Gebäude selbst hat von Ost nach West eine Länge von 52 und von Süd nach Nord eine Tiefe von 60 Meter, bedeckt mithin einen Flächenraum von 3120 Meter, während der Museumsplatz selbst ohne die daran stossenden Straßen 95 Meter lang und 90 Meter breit ist, also 8550 Qu.-M. umfaßt. Für gärtnerische Anlagen um das Gebäude bleibt mithin noch ein Raum von 5430 Qu.-M. Der Sockel des im Bau begriffenen Kunstmuseums ruht auf Granitblöcken und ist die Umfassungsmauer des Parterregeschosses bis zum ersten Stockwerk mit Sandsteinblöcken umgeben. Dieses und das zweite Stockwerk sind aus gelben Chamottieziegeln errichtet und werden im Rohbau gehalten. Bis jetzt sind zwei Millionen Steine verwendet. Der Gesamtbau umfaßt mit Einfach der auf der Nordseite befindlichen Maler- und Bildbauer-Ateliers, 5 Haupt- und 18 kleinere Säle, sämtlich auf Granitsäulen ruhend, die ersten auf der Ost- und Westseite durch das ganze Gebäude gehend, die letzteren theils in der Mitte, theils im Süden und Norden des Museums befindlich. Vier Lichtböle und zwar 2 größere und 2 kleinere, sorgen für die nötige Erleuchtung des Innern. Im Parterregeschoss ver Westseite befinden sich an Stelle des sechsten großen Saales die Wohnungsräume für den Inspektor und die Unterbeamten. Das Haupteingangs-Portal des Museums liegt in der südlichen Front des Gebäudes und führt von der Straße aus eine mächtige Freitreppe nach dem Vestibül, welches von 10 Säulen getragen wird, die sich zur Seite an 2 Pilastry von gleicher Höhe anlehnen. Von da aus führen Treppen zu beiden Seiten nach allen Etagen des Hauses. An der Nordseite in der Nähe des Ausgangs ist noch eine ebenfalls durch alle Stockwerke des Gebäudes führende Wendeltreppe angebracht. Sämtliche Räume des Museums sind für den Winter zur Luftheizung eingerichtet und befinden sich die Leitungsröhren im Innern der Mauern. Der Platz vor dem Museum bleibt uneingeschlossen und wird auf das Geschmacksvolle mit Park- und Garten-Anlagen versehen; rechts und links von der oben erwähnten Freitreppe werden 2 Springbrunnen errichtet, welche durch das neue Wasserhebewerk gespeist, mit ihren mächtigen Strahlen im Sommer Kühlung schaffen und überhaupt das Auge der Besuchenden erfreuen werden. Der innere Ausbau des Museums wird allerdings das nächste Jahr noch vollauf in Anspruch nehmen.

* Auf Schloss Tegel, dem alten Familiensitz der Freiherren v. Humboldt, wurde am 29. Juli eine fröhliche Hochzeit gefeiert. Frau Gabriele v. Bülow geb. Freiin v. Humboldt, die Witwe des 1846 verstorbenen L. preuß. Staatsministers und Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Besitzerin des Schlosses Tegel, richtete in dessen Räumen, die durch hohe Erinnerungen an Wilhelm und Alexander

Werbiça am 28. Juli hat den Stand der Dinge für Nikita in so günstigem Sinne verändert, daß es Sache dieses Fürsten sein wird, durch völlige Ausbeutung den höchstmöglichen Nutzen aus dieser Affäre zu ziehen. Über die Schlacht selbst wird der "Polit. Korr." aus Nagau vom 31. Folgendes gemeldet:

Die Schlacht bei Orbiza oder Bucidol, wie sie die Montenegriner nennen, ist die treffendste Illustration des herzogowinisch-montenegrinischen Krieges. In den Kriegen der von tüchtigen Strategen geleiteten europäischen Heere ist fast Alles Gegenstand der Berechnung; in diesem hingegen ist es das Glück und die Tapferkeit der Einzelnen und der Gesamtheit, durch welche zum größten Theile der Gang der Ereignisse bestimmt wird. Der Rückzug der Montenegriner von Novi-Sinje, welche — so behaupten die Türken — mit Leichtigkeit Mostar hätten okkupieren können, und der als ein schwerer Fehler dem Fürsten Nikolaus zugeschrieben wird, schien ein solches Unglück, daß es allenthalben im montenegrinischen Lager bereits hieß, es würden Friedensverhandlungen eingeleitet werden. Dieser Rückzug wäre den Montenegrinern auch verhängnisvoll geworden, wenn Mourkatar Pascha sich an die einfachsten Regeln der Kriegskunst gehalten und die Montenegriner nicht aus den Augen gelassen hätte. Es war seine Absicht, ihnen den Rückzug nach Montenegro abzuschneiden und in dieses Land einzufallen; allein durch diesen Plan, der übrigens schlecht ausgeführt wurde, weil er hierzu auch über eine größere Truppenzahl hätte verfügen müssen, verlor er selbst Alles. Die Montenegriner schlugen den kürzesten Weg auf ihrem Rückzuge ein, während die Türken in paralleler Richtung und in einer Entfernung von einer halben Stunde von denselben marschierten, ohne daß die Einen von den Anderen Kenntnis hatten. Mourkatar Pascha ging von der Annahme aus, daß er nur mit einem Theil der montenegrinischen Streitkräfte zusammenstoßen würde und daß Beto Pavlovic und noch andere Wölboden zurückbleiben wären. Anstatt dessen vereinigten sich alle montenegrinischen Abtheilungen mit einer unglaublichen Schnelligkeit, als Selim Pascha eintraf, um sie in der Flanke anzugreifen. Er traf viel früher auf dem Kampfplatz ein, als Mourkatar Pascha; seine Truppen wurden deshalb umzingelt und durchbrochen und er selbst getötet. Diesem ersten Angriffe folgte ein solches Gemetzel, wie man es sich nicht leicht vorstellen kann. Eine große Zahl von Offizieren, unter welchen auch ein Pascha und zwei Oberste waren, wurden niedergemacht. Mourkatar Pascha ist übrigens nicht verwundet worden. Einige sagen, daß er sich gestern früh in Trebinje befand, um etwas Truppen zu sammeln; andere ließen ihn in Mostar sein. Als das Wahrscheinlichste gilt, daß er mit dem Reste seiner Armee in Biel eingekesselt sei und von den Montenegrinern blockiert werde. In Betreff der Verluste behaupten die Türken, acht Bataillone gerettet zu haben. Die Montenegriner behaupten nicht mehr als 200 Mann an Toten und Verwundeten verloren zu haben. Daß die Montenegriner Sieger blieben, haben sie außer ihrer Tapferkeit auch dem Umstände zuschreiben, daß sie in ihrer traditionellen Weise fochten und auf jede Taktik und Strategie der großen Heere verzichteten. Wenn die Montenegriner diesen Sieg nicht ausnutzen wissen, so wird der gegenwärtige Krieg eine getreue Kopie des langwierigen herzogowinischen Unabhängigkeitskrieges werden, in welchem es fortwährende Schlachten gab, ohne Erfolg auf einer der beiden Seiten.

Über das Verhältnis Serbiens zu Montenegro giebt der belgrader Korrespondent eines lebhaften Blattes phantastische Enthüllungen. Danach hätten die Fürsten Milan und Nikita einen geheimen Vertrag abgeschlossen, des Inhalts, daß Serbien an Montenegro während der Dauer des Krieges wöchentlich 6000 Dukaten zur Erhaltung der montenegrinischen Truppen zu zahlen habe, Montenegro auch ferner ein unabhängiges Fürstentum mit eigener Armee und eigenen Finanzen verbleibe, und im Falle des Sieges die Herzegowina erhalten. Dafür habe es den Fürsten Milan als König von Serbien anzuerkennen, mit Serbien in einem dauernden Schutz- und Freundschaftsvertrag zu verbleiben und mit demselben eine slavische Föderation zu bilden. — Die "Post" läßt aus Belgrad v. 31. Juli folgendes natürlich ganz unverbürgtes telegraphiren:

Die Reise der Minister ins Hauptquartier beruht auf diplomatischen Verhandlungen. Nach der einen Version soll eine vierwöchentliche Waffenruhe gefordert werden, nach der anderen wollen die Minister ein Memoire für den bevorstehenden (?) Kongress abschaffen. Serbien wünscht in demselben die Arrondirung seiner einstigen Grenzen, wie sie unter dem Kaiser Lazar waren, bei Fortdauer der Suveränität. — Für acht Monate sind Mundvorräthe aufgespeichert. Heute trafen drei Sanitätsstrains mit Ärzten und barbierigen Schwestern aus Petersburg ein. Ein ungarischer Korrespondent hat inzwischen den Fürsten Milan interviewt und giebt aus dem Munde desselben lange Auseinandersetzungen über die Aufgaben Serbiens zum Besten. Betreffs der militärischen Aktion soll sich der Fürst ungefähr in folgender Weise gehuftet haben:

Die Reise der Minister ins Hauptquartier beruht auf diplomatischen Verhandlungen. Nach der einen Version soll eine vierwöchentliche Waffenruhe gefordert werden, nach der anderen wollen die Minister ein Memoire für den bevorstehenden (?) Kongress abschaffen. Serbien wünscht in demselben die Arrondirung seiner einstigen Grenzen, wie sie unter dem Kaiser Lazar waren, bei Fortdauer der Suveränität. — Für acht Monate sind Mundvorräthe aufgespeichert. Heute trafen drei Sanitätsstrains mit Ärzten und barbierigen Schwestern aus Petersburg ein. Ein ungarischer Korrespondent hat inzwischen den Fürsten Milan interviewt und giebt aus dem Munde desselben lange Auseinandersetzungen über die Aufgaben Serbiens zum Besten. Betreffs der militärischen Aktion soll sich der Fürst ungefähr in folgender Weise gehuftet haben:

* Eine Grabinschrift Meyerbeer's. Bei Gelegenheit der beabsichtigten Reise von "Robert der Teufel" in der großen Oper zu Paris erzählen französische Blätter nachfolgende Anecdote: Im Jahre 1855 wurde bekanntlich Meyerbeer von den Juden in Hamburg aufgefordert, eine Kantate zur Einweihung ihrer neuen Synagoge zu schreiben. Er verweigerte dies. Zur selben Zeit prangte aber sein Name unter den Mitarbeitern des "Maitrise", Journal für katholische Musik. Dieses Benehmens wegen schrieb Demand ein französisches Epitaph auf ihn, das etwa folgendermaßen zu überlesen sein dürfte:

Hier ruht Meyerbeer, ein Jude sonder Zweifel.
Er sang Gott und Robert den Teufel,
Er sang die Hugenotten, die Calvinisten,
Johann den Propheten, der Anabaptisten,
Er sang Rom, Zar, Luther, den heiligen Vater,
Türk und Saraz, Krieger und Pater.
Er sang Messe, Choral und Lied,
Requiem und Tanz ohne Unterschied,
Er sang alle würdigen und theure Meister,
Nur deinen Glauben nicht, dem er erstaunt.
Nun schreibt er Opern für die höllischen Geister,
Beträumt mit Satans Kapellmeisteramt.

Als man Meyerbeer dies bissige Gedicht zeigte, erwiderte er mit Goethe: Toute branche de laurier est doublée de ronces.

* Herr Windthorst-Meppen soll einem berliner Blatte zu folge von Ems aus dem Abg. Richter-Hagen, der sich gegenwärtig in Saksen (Rügen) aufhält, folgendes Poem telegraphirt haben:
Reichsfeindlich heißt Ultramontan,
Wie heißt! — Läßt uns, so lange Feind,
Fest Arm in Arm und treu vereint
Des Staates Karren weiterziehren.
Ich gratulire! Windthorst-Meppen.

Unsere Soldaten sowohl wie die Türken haben bisher nur gezeigt, daß sie Positionen besser zu halten, als zu nehmen wissen. Belitzkow ist der einzige befestigte Punkt, in dessen Besitz sich die Türken bis jetzt setzen konnten; dort haben sie denn auch gesiegt, gebrannt und erbarmungslos gemordet. Wir befinden uns auf mehreren Punkten im Besitz türkischer Positionen. Das Besteheben aber, sich gegenwärtig aus gewissen befestigten Positionen zu werfen, ist bis jetzt wenigstens bei derzeit, so bei uns wie bei den Türken, ein erfolgloses gewesen.

Das äußerliche Aussehen des Fürsten beschreibt dieser Interviewen folgendermaßen:

Der Fürst — er dürfte noch kaum mehr als 24 Jahre zählen — ist durchaus nicht jene pausäbige runde, mehr breite als hohe Erscheinung, als welche ihn die meisten seiner im Handel vorkommenden Bilder erscheinen lassen. Er ist im Gegentheile das Bild eines zwar kräftig geformten, nicht aber zu üppigen, in der Vollkraft des jugendlichen Mannesalters stehenden Mannes, den die einfache Kommodeuniform eines serbischen Generals, dunkelgrüne Bluse mit roth passierter Goldparolis ohne Sternen, graues Reitkleid mit rothem Passpoil und hohen Reiterstiefeln mit Schnallsporen, vortrefflich kleidet, und beiläufig das Aussehen eines jugendlich österreichischen Generalstabsoffiziers verleiht. Das tiefbrunette Gesicht des ausdrucksbollen Kopfes ist von einem auch noch erst im Werden begriffenen seidenweichen Backenbart umrahmt, der, nur am Kinn etwas kräftiger entwickelt, den französischen Schnitt dieses Gesichtes noch ausgeprägter hervortreibt; ein feines echtes „Prinzenchurzähnchen“ beschattet die sinnlichen Lippen — das einzige Merkmal der orientalischen Abstammung des Prinzen — und unter den dichten, auffallend hochgewölbten und besonders beim Sprechen etwas in die Höhe gezogenen Brauen blieben tiefschwarze, leuchtende, feurige, ich möchte beinahe sagen, kriegerischen Augen hervor. Die aristokratisch kleinen Hände vollenden den Eindruck von mit Kraft gepaarter vornehmer Eleganz, welchen Fürst Milan macht.

Fürst Karl von Rumänien hat die Adresse der Kammer beantwortet und zwar in einer Weise, welche allen über die Zukunftspläne der bürgerlichen Regierung verlaubtten unruhigenden Gerüchten ein Ziel setzen muß. Die wiener „Presse“ konstatiert, daß der auswärtigen Angelegenheiten darin mit keiner Silbe Erwähnung gethan worden, jedenfalls ein Beweis dafür, daß der Fürst für jetzt wenigstens nicht gesonnen ist, sich nach dieser Seite hin irgendwie zu engagiren. Desto unumwundener spricht sich die fürstliche Antwort über die anzustrebenden Ziele der inneren Politik aus. Fürst Karl erklärt, nur die Entwicklung und Größe des Vaterlandes durch Befestigung seiner verfassungsmäßigen Einrichtungen, durch aufrichtige Anwendung der Gesetze und durch genaue, unparteiische Kontrolle seitens der gesetzgebenden Faktoren im Auge zu haben. Denen, die auf gerichtliche Verfolgung des früheren Ministeriums dringen, antwortet der Fürst, daß er für seine Person dem Parteitreiben grundsätzlich fremd bleibe. Am Schlusse heißt es: „Nur durch genaues Einverständniß zwischen Legislative und Exekutive können wir die Schwierigkeiten überwinden, von denen wir umringt sind.“

Aus Russischuk, 26. Juli, schreibt man der Presse über die Gräuelthäfen, welche die Tscherkeßen im Dorf Novoselo am 20. Juli verübten:

Am Tage vorher war ein fliegendes Corps von Insurgenten dorthin gekommen und hatte in einem Geplänkel ca. 400 Tschibouzus aus der Umgegend vertrieben. Auch die Insurgenten waren wieder abgezogen; man war froh, daß man nun ungefährt der Ruhe genießen konnte. Kaum war — so erzählte ein Bewohner des Dorfes — es Nacht geworden und wir zur Ruhe gegangen, fingen unsere Hunde zu bellern und zu heulen an und Gewehrgeflatter riß uns aus dem Schlafe. Der Ruf: „Unser Dorf wird von Türken beschossen!“ verursachte eine grauenhafte Verwirrung; Alles rannte im Dorfe durcheinander, nirgends war ein Ausweg zu finden, denn wir wurden ringsherum eingeschlossen und von allen Seiten schlugen Kugeln auf uns ein, als ob es hagelte. Thiere und Menschen drängten sich in die Mitte unseres Dorfes in einem wirren Knäuel. Niemand wußte weder zu raten, noch zu fliehen. Alles schwärzte durcheinander; Kindvieh, Schafe, Pferde, Alles drängte sich an uns heran und bildete eine lebende Schutzmauer gegen die feindlichen Kugeln. Noch hütte uns die Finsternis und schützte uns ein wenig. Nachdem aber von allen Seiten die rothen Flammen aufloderten und die Türken uns deutlich sehen konnten, trat Schuß auf Schuß. Bald wälzte sich eine blutige Masse von Verwundeten auf dem Boden. Es war ein entsetzlicher Anblick. Von allen Seiten drangen die Tscherkeßen in unser Dorf. Es waren ihrer 2000 unter Delibekler aus Pleyna eingetroffen. Sie fielen über uns her; hieben den Greisen, Weibern und Kindern die Köpfe ab, rissen ihnen die Gedärme aus den aufgeschlitzten Bäuchen und warfen sie bei Seite. Wir waren gegen 200 Dorfbewohner zusammengetreten und schlugen uns mit Knütteln und Hauen und was wir sonst in der Hast ergreifen konnten, durch die Reihe der Mörder. Da die Tscherkeßen hinter uns den Durchzug gleich wieder spererten, so blieben Weiber, Greise und Kinder in ihrer grauften Gewalt, die sämlich massakriert wurden. Nachdem sie Alles niedergemacht und sie es im brennenden Dorf nicht mehr aushalten konnten, trieben sie unsere Schafe und Kinder, die dem Dorfe zugeschlagen waren, zusammen und nahmen sie mit den gebundenen Mädchen mit sich und wir wissen bis heute nicht, wohin sie unsere Mädchen, es waren 42 an der Zahl, gebracht haben. Die Tscherkeßen zogen von Novoselo nach dem eine halbe Stunde entfernt gelegenen Dorfe Krivenit, 300 Häuser zählend, welches denselben Schicksale verfiel. Von dort zogen sie nach dem eine Stunde entfernten Dorfe Batoschoff (250 Häuser); auch dieses Dorf wurde der Erde gleichgemacht, auch dort hausten sie so wie in Novoselo. Diese drei Dörfer hatten zusammen einen Viehstand von 70,000 Stück, welchen die Tscherkeßen, ausgenommen was verbrannte, in der ganzen Umgebung um Spottpreise an die Türken verkauften. Dergleichen unsere Mädchen, welche sie auf den Plätzen der türkischen Dörfer verkauften, und die sie nicht verkaufen konnten, um Geld schänden ließen. Der Himmel erbarmte sich der elenden Rajah und ließ einen eisigkalten Nordwind über die Gegend streichen, der den Regen in Eis und Schnee verwandelte, eine 2 Schuh hohe Decke über die letzten Spuren der Barbarenwirtschaft legend (in Russischuk war das Barometer in jener Nacht auf 6 Grad unter Null gefunken) dieses Wetter zwang diese Horde wilder Bestien, ihren Raub zusammenzuroffen und ihre eigenen Häuser aufzufeuern. Tags darauf zogen die Tscherkeßen nach allen Gegenden, um ihre Beute an den Mann zu bringen und die bereits bemerkten Schändlichkeiten mit unseren armen Mädchen auszuführen. Sammt und sonders retteten sich 100 Mann von unserem Dorfe Novoselo, 30 Personen aus Batoschoff und 24 von Krivenit. Die anderen, die mit uns waren sind im Kampf gefallen. Wir trafen uns im Balkan, wo wir eine entsetzliche Nacht durchmachten. Halbnacht, bis auf die Haut durchdrückt, irrten wir bis an die Knie im Schnee watend, herum, ohne zu wissen, wohin und wo aus. Wir waren des Morgens, als wir ins Insurgentenlager kamen, nur mehr 85 Personen; was mit den Anderen geschehen, ob sie diese martervolle Nacht zu überstehen vermochten oder zu Grunde gegangen ist mir unbekannt und ich gehe jetzt von Allem entblößt, nach Süßwo, wohin meine Schwester verlaufen worden sein soll. Vielleicht finde ich sie.“ Und der Kaiman von Pleyna telegraphirte unterhi 20. derselben Monats an den Ball und dieser nach Konstantinopel: „Der Aufstand in Novoselo ist unterdrückt und sämtliche Aufständischen sind unserren glorreichen Waffen erlegen; Gott Allah, der das Glück unsererseits sein ließ.“ Dieser Bericht wurde der englischen Regierung von dem hiesigen englischen Berichterstatter als Beitrag zur Barbarenchronik des osmanischen Kaiserreichs eingefendet.

Lokales und Provinzielles.

Bosen, 2. August.

Die polnischen Kaplansblätter beschäftigten sich in der letzten Zeit auf das Lebhafte mit dem marpingier Maodonnenwind und suchten ihren unwissenden Lesern die angebliche Muttergotteserscheinung als ein großes Wunder darzustellen. Sogar das für die Gebildeteren bestimmte ultramontane Wochenblatt „Warta“ war entzückt über dieses „große Wunder“, in welchem es eine nothwendige Intervention des Himmels in die Angelegenheiten der heutigen Welt erblickte.

„Wie das Verderben — meinte das Blatt — so kommt auch die Wiedergeburt der Menschheit von Westen und das Echo der Wunder, welche die Madonna in Lourdes wirkt, scheint auch in den Herzen der deutschen Bevölkerung am Rhein einen Wiederhall zu finden. Nur das polnische Volk allein — heißt es am Schlusse des Artikels — liegt unter schwerem Druck erstarzt und mit Geschwüren bedekt unter dem Tische der Mächtigen dieser Welt und weiß nicht einmal die göttliche Barmherzigkeit anzurufen. Wer wird endlich dieses Volk in Bewegung bringen? Vielleicht werden wir aus unserer Provinz auch nächstens eine Muttergottes-Erscheinung zu melden haben.“

Die „Warta“ hat richtig prophezeit, ihre Erwartungen sind bereits eingetroffen. Auch in unserer Provinz hat sich nun eine Wundererziehung gezeigt. Der Schauspiel ist das dem ultramontanen Herrn v. Lipski gehörige Gut Lewkow im Kreise Adelnau. Über diese Wundererscheinung berichtet eine uns soeben zugegangene Korrespondenz folgendermaßen:

An der neuen von Lewkow nach Czefanow führenden Chaussee steht eine alte große Eiche; diese ist in letztervergangenen Wochen der Schauspiel einer mehrfach wahrgenommenen Wundererscheinung geworden. Allem Anschein nach wird diese Erscheinung wohl hauptsächlich dazu bestimmt sein, die Gemüthe der leichtgläubigen polnischen Volksmassen aufzutreten. Der Herzog ist folgender: Bereits im Monat Juni ist von dem Lehrer in Lewkow bemerkt worden, daß einige der von Czefanow nach Lewkow zur Schule kommenden Kinder mehrere Male in größter Aufregung und Angst in der Schule erschienen, einige sogar ganz ausblieben. Vom Lehrer über den Grund ihrer Unruhe befragt, äußerten einige der Kinder übereinstimmend, daß sie bereits einige Male bei der betreffenden Eiche eine Erscheinung in der Gestalt eines kleinen Kindes, welches weiß gekleidet und einen grünen Kranz auf dem Hause hatte, bemerkten und diese Erscheinung, die bei ihrem Näherkommen verschwand, sie in großer Angst verließ habe. Diese Außerung wurde von einigen Kindern mit vollster Bestimmtheit gethan, während andere Kinder, die mit ersten den Weg zusammen passirten, von der Erscheinung nichts bemerkt haben wollen. Das Gerücht von der Wundererscheinung hat sich in den nächstgelegenen Dörfern bald verbreitet und wie verlautet, wollen jetzt auch bereits mehrere erwachsene Personen dieselbe Erscheinung auf jener Stelle wahrgenommen haben. Die verhängnisvolle Eiche ist in Folge dessen bald darauf von unbekannten Händen mit Blumen und Guirlanden festlich geschmückt worden, welche Ausschmückung bereits mehrmals erneut worden ist.

Wir werden also wohl nächstens ähnliche Wallfahrten (pielgrzymki) nach Lewkow unternehmen sehen wie weiland nach Marpingen. Aber sollte zwischen der Prophezeiung der ultramontanen „Warta“ und der plötzlichen Wundererscheinung nicht ein irdischer Kausalnexus bestehen?

Die polnischen Wähler-Versammlungen scheinen einen sehr stürmischen Verlauf nehmen zu wollen, da sowohl die polnisch-ultramontane, wie die polnisch-liberale Partei Alles aufbietet, um auf ihnen die Oberhand zu behalten und ihre Kandidaten durchzubringen. Selbstverständlich bringt zu diesen Versammlungen sowohl der meist liberal gesinnte polnische Edelmann, wie der ultramontane Geistliche die nötige Anzahl von Landleuten mit, welche, ohne von dem Zweck der ganzen Angelegenheit eine Ahnung zu haben, abstimmen müssen und so den entscheidenden Ausschlag geben. Wie der „Dziennik“ mittheilt, haben sich auf der am Montag zu Wreschen abgehaltenen polnischen Wählerversammlung so sturmische Szenen ereignet, daß „fast sämtliche Mitglieder der ländlichen Intelligenz“ (d. h. die liberal gesinnten polnischen Edelleute) nach einem Proteste gegen den Missbrauch der Versammlung, noch vor vollzogener Wahl das Versammlungsklopf verließen und so den geistlichen Hirten, die für die genügende Anzahl von Schäfchen zum Abstimmen gesorgt hatten, das Feld freimachten. Die Ultramontanen wählten nun zum Delegierten für das polnische Provinzial-Wahlkomitee den Propst Kulcsa und zum Stellvertreter den Herrn Poturski. Als Kandidaten für den Landtag stellte man auf die Herren: Propst Dr. Stabrowski, Weihbischof Januszewski, Kantak, St. v. Różański, Fürst Roman Czartoryski, Konstantin v. Szczaniecki; als Kandidaten für den Reichstag die Herren: St. Graf Błotnicki, Graf J. Mielzynski, Dr. Wl. v. Niegolewski, Propst Poninski, Dr. H. Schumann und Graf Karl Raczynski. Wie man sieht, befinden sich auf dieser Liste auch die Namen von einigen gemäßigten Liberalen, wahrscheinlich weil die ultramontane Partei in ihrem Terrorismus nicht zu weit gehen wollte.

Für den beliebten Charakterdarsteller Herrn Erdmann findet morgen (Donnerstag) im Intermistheater eine Benefizvorstellung statt, welche das Publikum mit einer größeren und einer kleinen Novität bekannt machen soll. Die erste, das dreiköpfige Charakterbild „Verlorene Ehre“ von Bohrmann-Niegen, ist Repertoirestück des I. K. Hofburgtheaters in Wien, die letztere, der einaktige Schwank „Der Besuch im Carcer“ von Ernst Eichstein, hat im berliner Schauspielhaus viel Erfolg gehabt. Es handelt sich hier bemerklich um die vom Autor selbst bewirkte Dramatisierung seiner gleichnamigen Humoreske, von der bereits die 25. Auflage vorliegt. Wir wünschen dem Benefiziaten, welcher das Publikum durch so manche treffliche Leistung erfreut hat, daß ihm an diesem Abende auch der materielle Erfolg nicht fehlen möge.

Militärisches. Die 3. und 4. Kompanie des Niederschles. Pionier-Bat. Nr. 5 wird am Freitag mit der Eisenbahn von Glogau nach Graudenz befördert werden, um an dem dort stattfindenden großen Festungsmanöver Theil zu nehmen. Dasselbe soll bei dem Herstellen von Minengängen zum ersten Male ein von Herrn Major Ritter, Kommandeur des genannten Pionier-Bat., konstruirter Apparat in Anwendung kommen, mittelst dessen die schlechte Luft aus den Minengängen auf sicherste Weise entfernt werden kann.

r. Für den Wallfahrtbrückenbau soll die Anfertigung des eisernen Oberbaus submissionsweise vergeben werden, und sind die Offerten dazu bis spätestens zum 19. August d. J. beim Magistrat einzureichen. Zu dem Oberbau sind erforderlich 177,392 Kilogramm Schmiedeeisen, 79,046 Kilogramm Gußeisen, 3014 Kilogramm Befestigungsteile. Die Aufstellung derselben muß spätestens am 1. Dezember beginnen.

Gutsverkäufe. Das Gut Ostrowite bei Tremeszen ist in diesen Tagen von seinem bisherigen Besitzer Herrn Ildefons v. Chel-

owski an Herrn Wladimir v. Zarzewski für den Preis von 410,000 M. verkauft worden. Die Herrschaft Biedrowo im Kreise Samter ist aus dem Besitz des Grafen Stanislaus Brzinski theils in die Hände des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, theils in die des Herrn v. Kurnatowski aus Pozarow für den Gesamtprice von 960,000 M. übergegangen. Der erste hat 13,500, der letztere 3200 Morgen gekauft. Somit ist wieder ein bedeutender Grundbesitz in deutsche Hände gelangt.

Zutroschin. 1. August. [Ernte. Bauliches.] Begünstigt von ausgezeichnetem Wetter ist die Roggenernte nunmehr bei uns vollständig beendet; dieselbe ist auf leichtem Boden höchst dürrig ausgefallen, sowohl an Stroh, wie an Körnern. Viele Landwirthe sind deshalb in großer Besorgniß, daß sie mit ihrem Getreidevorrath für den eigenen Bedarf nicht ausreichen werden. Einzelne Felder haben auch in der That kaum die Aussaat wieder eingetragen. Die Erben sind gut gerathen und liefern einen guten Ertrag. Den Kartoffeln und Hackfrüchten fehlt Regen, da Sonne und trocken Winde die Felder ausgedörrt haben, und lädt sich in Folge dessen eine Grummertrente gar nicht erwarten, da die Wiesen zum großen Theil ausgebrannt sind. Der Ertrag des Sommergetreides scheint besser zu sein. — Der Thurm in der Provinz ist zum zweiten Male einer Reparatur unterzogen worden. Bald nach Beendigung des Baues stellte sich heraus, daß die Pyramide des Thurmes schief gerathen war, weshalb sie von dem betreffenden Baumeister umgebaut werden mußte. Weil es in neuerer Zeit einregnete, ist die Pyramide in Rohbau ausgeführt und mit Zement abgeputzt worden; die hohe Rüstung verursachte bedeutende Kosten, welche sich auf ca. 900 M. belaufen.

Kosien. 30. Juli. [Kirchenpolitisch.] Der hiesige Mansiener Baczkowski, welcher, wie man der „Germania“ schreibt, im Verdachte steht, benachbarter Geistliche hierher zur Aushilfe bei Absätzen eingeladen zu haben, ist mit einem Prozeß bedroht. Zeugnis gegen ihn soll der zweite hiesige Missionar, Bielski, ablegen. Der selbe verweigerte jedoch sein Zeugnis und wurde deshalb mit Strafen von 50, 100, 150, 155 M. belegt. In Folge der ersten Strafe wurde der entsprechende Theil des Gehaltes, welches der Betreffende aus der Kirchenkasse bezieht, mit Verlust belegt, der Rest dem Geistlichen verabschiedet und zwar pränumerando; die anderen Strafen waren noch nicht rechtskräftig. Nun kam der Genannte in Verdacht, die Quittung zu rückfordert zu haben, um das ihm zustehende Geld zu erhalten; der Kirchenkassen-Kendant beider jedoch, daß dies nicht der Fall sei. Der zuerst Angeklagte, Baczkowski, wurde nunmehr gegen den contra Baczkowski seu Zeugnis verweigernden Bielski als Zeuge geladen und sollte aussagen, ob sein Kollege nicht geäußert, er habe bei Beantragung der Pränumerandozahlung die Intention gehabt, dem Staatsamt ein Schnippen zu schlagen. Baczkowski verweigerte sein Zeugnis. Die Folge der Zeugnisverweigerung war Androhung von Geld- oder Gefängnisstrafen. — Der hiesige staatsfreundliche Pfarrer v. Wellnitz hatte in diesem Jahre sieben Kinder den Kommunitatenunterricht ertheilt, die übrigen 400 wurden in Folge einer Pression auf die Eltern von den ultramontanen Missionaren unterrichtet. Herr v. Wellnitz schrieb nun ins Vermeldungsbuch, die Kinder sollen am Himmelfahrtstage zur ersten Kommunion angenommen werden. Dieses Skriptum wurde von Baczkowski nach der Predigt verlesen, nur der Zusatz gemacht, die von dem Propst v. Wellnitz vorbereiteten Kinder würden, ganz wie früher, an einem anderen Tage zur Kommunion angenommen werden. In Folge dieses agitatorischen Treibens ist wiederum Bielski contra Baczkowski als Zeuge vorgeladen worden, doch hat er sein Zeugnis verweigert.

Krotoschin. 1. August. [Brutalität.] Die bereits in vorgerückten Jahren befindliche Frau des Kürschners S. von hier, welche Grüngewandel treibt, wollte zu Ende der vorigen Woche nach Krotoschin fahren und benutzte zu diesem Zwecke einen des Nachts gelegentlich dahinfahrenden Wagen. Da der Eigentümer des Fuhrwerks, ein Bauer, eine kurze Strecke vor Krotoschin, in Ladenberg, zu Hause ist, so bog er, die Frau zuvor absteigend, in diesen Weg ein. Die Frau wollte die kurze Strecke nach Krotoschin zu Fuß gehen, als einer von den Bauern, die mitgefahrt waren, sie nach einer Weile überfiel, Geld von ihr verlangte und als sie solches nicht geben konnte, sie so heftig ins Gesicht schlug, daß das Blut herunterrann. Aber dann ließ der Ummensch noch nicht nach, sondern beging ein Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Durch die Blutslecken an seinen Kleidern wurde der Bösewicht ermittelt und verhaftet.

Pinne. 1. August. [Ein altes Brautpaar.] In dem Dorfe Poderzero befindet sich ein 80-jähriges Lebendigingepaar, dessen eheliche Verbindung jetzt erfolgen soll. Die Brautleute haben bereits die dahin gehende Erklärung vor dem Standesamt abgegeben.

Puntz. 1. August. [Unglücksfall.] Die Ernte der Halmfrüchte, welche jetzt ungefähr 14 Tagen begonnen hat, ist gegenwärtig allgemein im Gange. Die Roggengernte ist beendet, Gerste und Erbsen hat man seit einigen Tagen zu ernten angefangen. In diesen Tagen wird auch die Weizenreute beginnen. Qualität wie Quantität der Halmfrüchte ist im Vergleich zum Vorjahr, mit Ausnahme des Roggens, unvergleichlich. Für Kartoffeln, Klee, Erbsen, Rüben und Butterfrüchte überhaupt war die anhaltende Regenwitterung in der Mitte des Juli äußerst vorbehaltlich. Der ausgezeichnete Stand der Hackfrüchte berechtigt zu den besten Hoffnungen. Die in Aussicht stehende vorzügliche Kartoffelernte dürfte einen reichen Ertrag bieten für die diesjährige, in hiesiger Gegend durchweg mangelnde Obstsorte. — Gestern fiel der Maurerpolyer Rösler, welcher bei einem Bau in Podlisch beschäftigt war, von der Rüstung herab und erlitt einen Schädelbruch, welcher sofort seinen Tod herbeiführte. Rösler ist Familienvater und hinterläßt eine Witwe mit mehreren Kindern.

Wollstein. 2. August. [Das Brandunglied in Nalawitz.] Gestern in der Mittagsstunde brach (wie bereits mitgetheilt) in unserer Nachbarstadt Nalawitz im Hause des Fleischermeisters Kuhn am Markte Feuer aus, das bei der gegenwärtigen Trockenheit nach links und rechts so schnell um sich griff, daß innerhalb kurzer Zeit 20 Wohnhäuser nebst den dazu gehörigen Stallungen und Scheunen, letztere gefüllt mit dem diesjährigen Erntegesen, ein Raub der Flammen wurden. 22 Feuersprüche aus den umliegenden Städten und Dörfern eilten zwar sofort auf die Brandstätte zur Hilfe herbei; es war jedoch nicht Wasser genug vorhanden, um sämtliche Sprüche in Thätigkeit zu setzen. Das Elend ist in Nalawitz sehr groß, da die Verunglückten meist arme Leute sind, die bei dem überaus schnellen Umsturzgreifen des verheerenden Elements nur das nackte Leben zu retten vermochten. Baldige schnelle Hilfe von auswärts ist dringend nothwendig. Über die Entstehungsweise des Feuers ist Bestimmtes noch nicht ermittelt.

Klecko. 30. Juli. [Unglücksfall.] Durch Fahrlässigkeit kam heute Vormittag ein Knecht des Spediteurs Sulka in Gnejen, welcher 2 schwer beladene Rollwagen hierher beförderte, unter die Räder derselben und erlitt dadurch so erhebliche Verletzungen, daß er nach wenigen Minuten verstarb. Der Verunglückte, Namens Krause, hinterläßt eine Witwe und 4 kleine Kinder, welche jetzt durch den Verlust ihres Ernährers in die drückendste Not gelangt sind.

Szönlitz. 1. August. [Nochmals das Landwirthschaft.] In Nr. 518 und 527 der „Pos. Bzg.“ hat der hiesige Correspondent sich über das am 23. d. J. hier stattgefundenen patriotischen Fest nicht korrekt ausgesprochen. Das Fest war nicht eine Fahnenweihe, sondern eine Fahnenenthüllung und haben die genannten Herrn Geistlichen auf Bitten des Vorstandes unseres Landesvereins nicht eine Weihrede, sondern nur eine Ansprache gehalten, selbstredend nicht im Orante.

Staats- und Volkswirthschaft. ** **Gankbetrug.** Wir haben in der Mittagssnummer vom 2. d. des Betruges Erwähnung gehabt, den ein Angestellter des berliner (Fortsetzung in der Beilage.)

Bankhauses Jos. Goldschmidt u. Co. durch eigene Spekulationen, die er als Börsenvertreter der Firma auf deren Namen betrieb, verübt hat. In dieser Angelegenheit ersucht Herr Friedländer, derjenige Waller, mit welchem der flüchtig gewordene Commiss Büton die betreffenden Geschäfte abgeschlossen hat, den B. B. C. von dem diese Nachricht ausgingen war, um die sachliche Mittheilung, daß alle Schlüsseleine von seinem Kassenboten stets im Comptoir des Bankhauses abgegeben worden sind. Uebrigens habe sich sein Totalumfang mit dem betreffenden Hause, resp. dessen Angestellten auf 3250 Kreditaktionen, die er gekauft, und auf 4700 Stück, die er verkauft hat, belauft, der höchste nicht kompensierte Saldo betrug 1450 Stück eine Summe, die für den Vermittler der Geschäfte keine auffallende Höhe hatte. Die vor ultimo Juli fälligen Differenzen haben nicht 29,000, sondern nur 15,900 M. betragen.

**** Gegenseitige Wagenbenutzung der Eisenbahnen.** Die im Auftrage des Handels-Ministers von einer Anzahl von Eisenbahnbeamten unternommenen Instruktionsreisen nach England, um über die dortigen Eisenbahnneinrichtungen aus eigener Anschauung Informationen zu sammeln, haben ein sehr reichhaltiges Berichtsstück ergeben und zu manchen Vorschlägen, dorthin Einrichtungen auch hier einzuführen, veranlaßt. So lädt jetzt das Handels-Ministerium den königlichen Eisenbahndirektionen eine auf Grund solcher Instruktionsreise gemachte Mittheilung über die Grundfälle für die gegenseitige Wagenbenutzung und Abrechnung der Wagenmieten in England zur Kenntnahme mit dem Bemerkern zugehen, daß gegen Ende dieses Jahres die Vorschläge für etwaige Übertragung gewisser Einrichtungen auf die unter Staatsverwaltung stehenden preußischen Eisenbahnen in Berücksichtigung zu treten und demnächst unter Formulierung bestimmter Anträge zu berichten haben.

**** Braunschweig.** 1. August. Bei der heute stattgehabten Serienziehung der Braunschweiger 20-Talerloose sind die nachfolgenden Serien gezogen worden: 432, 561, 622, 1092, 1469, 1589, 1704, 1759, 1767, 2207, 2688, 2718, 3008, 3068, 3209, 4077, 4202, 4387, 4454, 4855, 4893, 4993, 5087, 5346, 6051, 6154, 6209, 6393, 6587, 6698, 6946, 7139, 7230, 7997, 8026, 8818, 8463, 8658, 8797, 8932, 8988, 9317, 9358, 9371, 9670.

**** Italiensche Finanzen.** Italiens seiner Zeit pro 1876 aufgestelltes Budget enthielt folgende von Senat und Deputirtenkammer endgültig genehmigte Ziffern des Voranschlags: Gesamtneinnahmen Lir. 1,315,132,190, Gesamtausgabe Lir. 1,320,368,060. Der nunmehr vorliegende Ausweis über den Staatshaushalt: Januar bis Juni 1876 weist die nachfolgenden Zahlen auf, denen wir zur Vergleichung die Ziffern des ersten Semesters 1875 beifügen.

Erstes Semester

1875.

Gesamtneinnahmen Lir. 613,920,000.	599,000,000.
Gesamtausgaben Lir. 628,729,000.	479,386,000.

Vermischtes.

*** Königsberg.** 31. Juli. [Verhaftung.] In Cranz wurden am Sonnabende zwei Israeliten aus Russland, die sich dort als Badegäste aufhielten, wegen eines vor einiger Zeit in Russland verübten Diebstahls von 48,000 Rubel verhaftet. In Petersburg besteht unter einem Direktorium ein Dienstmanns-Institut, welches bedeutende Aufträge für Andere auszuführen übernimmt. So war demselben vor einiger Zeit die Beförderung von 48,000 Rubel nach einem Städtchen bei Moskau übertragen worden, ein Auftrag, der durch einen zuverlässigen Mann des Instituts in einem für ihn eigens gemieteten Eisenbahncoupe ausgeführt werden sollte. Auf einer Station hatte der Mann dasselbe auf eine kleine Weile verlassen; als er zurückkehrte, war das Geld fort. Ein russischer Israelit, der von der Sendung wußte und den Eisenbahngang, in dem er sich befand, aufmerksam beobachtete, hatte das Geld gestohlen. Er verließ die Eisenbahn, schlug einen Seitenweg ein und traf auf demselben einen Bauer, der ihn bis zu einem russischen Städtchen mitnahm. Unterwegs hatte ein ungeheure Regenguss nicht allein die Reisenden, sondern auch die Rubelscheine durchnäht, so daß der Dieb dieselben in seinem Quartier, um sie zu trocknen, am Ofen ausbreiten mußte. Als derselbe das Zimmer auf eine Weile verlassen hatte, kam zufällig ein junger Israelit in dasselbe hinein. Er sah die Papierreiche, stahl sie dem Diebe und begab sich mit der Beute nach Petersburg, wo er seinem Vater davon Mitteilung machte. Dieser verlangte die Theilung der Summe, welche auch erfolgte. Während sich der Alte mit seinen 24,000 Rubeln über die Grenze nach Preußen begab, blieb der Sohn in Petersburg; er wurde als der Dieb ausgemittelt, ihm der Betrag, den er noch bei sich hatte, abgenommen, und er zu hoher Strafe verurtheilt. Jetzt erst ermittelte eine Geliebte des Alten, die dieser treulos verlassen hatte, daß sich ihr Ungetreuer in Cranz befindet. Sie machte dem Direktorium des Dienstmanns-Instituts davon Mitteilung, dasselbe statte die Person für die Reise nach Cranz mit Geld und Legitimation aus, und so veranlaßte sie am Sonnabende die Inhaftnahme des Mannes.

Submission.

Die Anfertigung, Lieferung und Aufstellung der Eisenconstruction für den Wallischei-Warthebrücke-Nebenbau zu Posen soll submissionsweise vergeben werden.

Benötigt sind für diese Straßenbrücke mit 2 Öffnungen à 3½ Mtr. Spannweite, Pflasterfahrbahn und Fußwegholzbelag an

Schmelzeisen = 177392 Kilogramm
Gussisen = 79046
Befestigungseisen = 3014

Die Auffstellung der Eisenconstruction muß spätestens am 1. Dec. c. beginnen.

Die benötigten Zeichnungen liegen auf unserem rathäuslichen technischen Bureau zur Einsicht aus, von welchem aus auch die weiteren Bedingungen, Berechnungen und Erläuterungsbericht gegen Erstattung der Copialienkosten beigegeben werden können.

Representanten werden ersucht, ebenso bald wie möglich erscheinen zu lassen.

zum 19. August 1876, Mittags 12 Uhr,

ihre Offerten versiegelt und mit der Aufschrift versehen "Submissionsofferte auf die Eisenconstruction der Posener Wallischei-Brücke" niedezulegen.

Posen, den 31. Juli 1876.

Der Magistrat.

Ein Vorwerk von 140 Morgen, eine halbe Meile von Posen entfernt, mit bequemem geräumigen Wohnhause nebst Garten und mit vollständigen Wirtschaftsgebäuden ist zu verkaufen. Näheres beim Maurermeister R. Siebig in Posen.

Gefügt bald i. 1 Hypothek auf einen schuldenfreien Grundstück 6000 Thlr. mit 5 pC. Zinsen pünktl. Zahlung. A. B. C. 1 postl. Posen, frei.

welche durch den in Cranz stationirten Gendarmer erfolgte. Der Verhaftete hat seine That sofort eingestanden, auch einen zweiten Glauken genossen als Denjenigen bezeichnet, der von dem gestohlenen Gelde, wissen, daß solches gestohlen war, Summen angenommen habe. Dieser wurde ebenfalls in Cranz verhaftet. Die hiesige königliche Staatsanwaltschaft, welcher sofort Anzeige von dem Vorfall gemacht worden ist, wird über das fernere Schicksal der Beiden zu entscheiden haben, das wohl in der Auslieferung an Russland bestehen dürfte. Wenn bei den verhafteten Personen auch nicht die ganze Summe des gestohlenen Geldes vorgefundene worden ist, so waren sie doch im Besitz ansehnlicher Effekten und einer noch immerhin bedeutenden Baarschaft.

(K. H. B.)

*** Bülichau.** 31. Juli. In dem unweit der Stadt Bülichau befindenen Etablissement, genannt "zur neuen Welt" hat sich in diesen Tagen ein überaus bedauerlicher Unglücksfall zugetragen. Der Besitzer des genannten Etablissements setzte sich mit seiner Familie vor einigen Tagen zur Abendmahlzeit nieder. Da die Zeit, mit Rücksicht auf die drängenden Errichtungen, bereits beträchtlich vorgerückt war, so wurde die im Laufe des Sommers unbemerkte gebliebene Bettosteile im Raum, um bei der Mahlzeit Licht zu haben, angezündet. Rauch war dies geschehen, so erfolgte eine heftige Detonation, die Lampe war explodiert und das entzündete Petroleum erfüllte zu tausend kleinen Theilchen den ganzen Raum. Traurig waren die Entdeckungen der Eltern, nachdem sie sich vom ersten Schreck erholt hatten. Während die Mutter selbst erhebliche Brandwunden davon getragen, waren zwei Kinder, ein Knabe im Alter von fast 5 und ein Mädchen im Alter von fast 6 Jahren, in der jammervollsten Weise von der brennenden Flüssigkeit beschädigt. Der Knabe ist seinen schweren Wunden erlegen und das Mädchen wird wohl kaum am Leben zu erhalten sein. Die beiden Kinder hatten in unmittelbarer Nähe der Lampe, und ungefähr in der gleichen Höhe mit derselben, gesessen, so daß in Folge dessen sie vorzugsweise so schwer verletzt worden sind.

(P.)

*** Danzig.** 30. Juli. Ein Aufsehen erregendes Kapitel aus der Skandalchronik gelangte in den letzten Tagen zur Kenntnis der Gerichtsbehörden. Eine hiesige, mit Glücksgütern reich ausgestattete Kaufmannsfamilie erhielt nach und nach per Stadtpost eine Menge von anonymen Briefen, welche in der niedrigsten Schreibart mit Veröffentlichung von Familienstand drohten, falls die Briefempfänger sich nicht herstellen lassen würden, sich hiervon durch eine Postsendung von 11,000 Thlr. loszuhalten. Man übergab die Sache schließlich der Polizei, und durch ein von der letzteren in Verbindung mit der Postbehörde ersonnes Manöver gelang es am Freitag, eine hiesige Dame aus den angehenden Ständen (?) in dem Moment abzufangen, als sie spät Abends, als Dienstmädchen verkleidet, einen neuen derartigen Brief der Post übergeben wollte. Die Dame befindet sich heute bereits in gerüchtiger Haft, und sollen bis jetzt 36 solcher schmachvollen Briefe, auch noch an andere Personen gerichtet, ermittelt worden sein. Es steht somit ein interessantes Prozeßstückchen bevor.

(K. H. B.)

*** Schießplatz bei Rüterbog.** 30. Juli. Ein sehr befallenswerthes Unglück ereignete sich im Laufe des gestrigen Nachmittags auf der hier angrenzenden Feldmark Clausdorf. Ein junger, bei der Feldarbeit beschäftigter Bursche im Alter von 16 Jahren fand eine schwergeladene, aber blindgängige Granate vor. Ungeachtet der Gefährlichkeit dieser Geschosse, welche vor einem Jahre schon bei einem ähnlichen Falle demselben Dorfe ein Menschenleben kostete, nahm der junge Mann, in der Absicht sich dies ancheinend barmlose Ding näher zu befsehen, die Granate in die Hände. Dieselbe krepirte in dem nämlichen Augenblick und zerstörte dem unglücklichen Opfer beide Hände, so wie den rechten Oberarm vollständig. Der arme Mensch blieb bei Besinnung und legte den ungefähr eine halbe Stunde langen Weg nach seiner Wohnung ohne jede Unterstützung allein zurück. Da ärztliche Hilfe nicht am Orte war, so wurde dieselbe vom hiesigen Schießplatz requirierte, worauf sich auch die hier anwesenden beiden Stabsärzte Dr. Korting und Dr. Roever der hier übenden 3. Feld-Artillerie-Brigade sofort an die Unglücksstätte begaben und eine Amputation des rechten Armes im Schultergelenk und eine zur Hälfte des linken Unterarmes vornahmen. Ob der Unglückliche am Leben bleibt wird, läßt sich nicht voraussagen.

(M. B.)

Berantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

In Vertretung: Oskar Elsner in Posen.

Für das Folgende übernommt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Wien. 2. August. Die "Politische Korrespondenz" meldet in einem Bericht aus Pera entgegen anderen Blättermeldungen, daß der Gesundheitszustand des Sultans Murad fortwährend zu den größten

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Rittergutsbesitzer Joseph von Szoldski gehörige Rittergut unter Nr. 207/202 belegene Grundstück, das mit einer Gesamtfläche von 813 Hektar 98 Ar 0 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Reinertrag von 11,5 Thlr. zur Grundsteuer und einem Nutzungsvererde von 644 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt ist, soll in nothwendiger Substaation

am 17. October 1876,

Mittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkauft, und das Urtheil über die Ertheilung oder Versagung des Zuschlages an denselben Tage, Mittags 12 Uhr, verkündet werden.

Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenchein, Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisen, deren Einreichung jedem Substaations-Interessenten gestattet ist, ingleichen etwaige besondere Bedingungen können im Bureau III. eingesehen werden.

Gleichzeitig werden alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweite zur Wirklichkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfen, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, aufgesfordert, dieselben zur Vermeidung der Prälusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Gnesen, den 18. Juli 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Substaationsrichter.

Nobach.

Ein Gasthof in einer Kreisstadt und in einer der gelegenen Straßen ist wegen Familienangelegenheiten aus freier Hand unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres ertheilt

A. Michelsohn in Pleßchen.

für Drainage-Arbeiten, Wiesenbau und Gräben empfiehlt sich

Günther,

Chromic-Haul. bei Zions.

Kupferschmiede - Handwerkzeug komplett und ein noch neues fr. Antif-Billard ist nebst all. Zubeh. sehr b. zu verl. in Ostrowo bei G. Nössler

dicht an der Kreuzburger Eisenbahn.

Besorgnissen Anlaß gibt und von Besserung nicht das Geringste verlautet. Die "Politische Korrespondenz" meldet aus Ragusa vom 2. d.: Der Versuch Mulhtar Pascha's dem von den Montenegrinern bedrohten Bilek von Trebinje aus zur Hilfe zu kommen ist, gescheitert, indem 8000 Montenegriner bei Ljubomir Trebinje bedroht und die Verbindung Multar's mit Bilek bereits abgeschnitten ist.

Konstantinopel. 2. August. Nach Regierungsmeldungen ist Mulhtar, nachdem die Insurgenten in Nevesinje und Umgegend zerstreut worden, in Bilek eingetroffen. Als er am Morgen seiner Ankunft erfuhr, daß der Feind sich auf den Anhöhen bei Bilek konzentrierte, sandte er ein Reconnoisirungs-corps ab. Dasselbe, unverzüglich abgerückt, traf so beträchtlich Massen Montenegriner, daß es nach Bilek zurückgehen mußte. Die Avantgarde des Corps, welche zu weit vorgegangen, erlitt bei numerischer Überlegenheit des Feindes einige Verluste und brachte 3 Kanonen ein; zwei höhere Offiziere sind gefallen. Die Armee von Niš rückte gestern von Derbend, welches Abends zuvor besetzt worden war, ab und bestand ein lebhafteres Gefecht mit den Serben, die sich nach siebenstündigem Kampfe vor drei Tagen nach Pandirova und Enjazewatz zurückgezogen haben. Im gestrigen Gefecht wurde der Feind vollständig in die Flucht geschlagen und verlor viel Waffen, Munition und Gefangene. Die Armee von Niš marschierte siegreich gegen Krivojatz vor, welchem sich die Avantgarde bereits genähert hat. Suleyman wird die beabsichtigte Vereinigung mit der Armee von Niš jetzt schon vollzogen haben.

Über die höhere Fachschule für Maschinen-Techniker in der Stadt Einbeck — Provinz Hannover — erhalten wir von dem Kuratorium derselben die nachstehende beachtenswerte Mitteilung.

Die Schule verfolgt die Aufgabe, jungen Leuten, welche sich dem Maschinenbau im Allgemeinen oder einem speziellen Zweige derselben widmen wollen, eine wissenschaftliche Ausbildung zu geben, die sie unmittelbar nach dem Abgang zur Übernahme der verschiedenen Stellungen eines Maschinen-Technikers, als Konstrukteur, Zeichner, Werkmeister, Monteur in der Praxis befähigt. Ganz besonders will sie jungen Männern, die bisher nur praktisch als Maschinenbauer, Maschinenschlosser, Mechaniker &c. gearbeitet haben, Gelegenheit bieten, die erforderlichen theoretischen Kenntnisse sich anzueignen, damit sie hinforscher als Maschinen-Techniker fungieren können. Der Lehrgang ist dem der königlichen Gewerbe-Akademie zu Berlin für Maschinenbau nachgebildet, jedoch, ohne Vernachlässigung wesentlicher Gegenstände, insoweit abgekürzt, als alle theoretischen Untersuchungen, welche mit den Anforderungen der Praxis in seinem näheren Zusammenhang sich befinden, ausgeschlossen sind. Nach beendigtem Lehrgang erhalten die Abiturienten entsprechende Stellungen vermittelt, und sind in dieser Weise bereits zahlreiche junge Leute plaziert worden, da die Schule eines guten Rufes in der industriellen Welt sich erfreut. Als besondere Vorzüge, durch welche die höhere Fachschule zu Einbeck vor ähnlichen Lehranstalten sich hervorhebt, bezeichnen Sachverständige, welche die Anstalt inspizierten: die strenge Bechränzung des Lehrplans auf das eine Fach, den Maschinenbau mit seinen Hülfswissenschaften, und die sorgfältige Ausnutzung der Studienzeit durch den nur drei halbjährige Kurse umfassenden Lehrgang. Das Schulgeld ist möglichst bemessen, Repetitionsstunden werden sogar unentgeltlich ertheilt und bei den billigen Ortspreisen für Wohnung und Kost sind die Aufenthaltskosten mit geringem Aufwand zu bestreiten. Als eine städtische, gut fundierte Anstalt braucht die Schule auf einen Unternehmer-Gewinn, den die Privat-Fachschulen erzielen wollen, nicht Bedacht zu nehmen. Die Direktion ist einer bewährten Lehrkraft anvertraut und als Fachlehrer fungieren ausschließlich wissenschaftlich gebildete Maschinen-Techniker, welche eine mehrjährige Erfahrung in der Praxis aufzuweisen vermögen.

New York, 29. Juli.

(Per transatlantischen Telegraph.)

Das Post-Dampfschiff des Norddeutschen Lloyd "Mosel", Capt. H. A. F. Reinhard, welches am 15. Juli von Bremen und am 18. Juli von Southampton abgegangen war, ist heute 5 Uhr Morgens wohlbehalten hier angelkommen.

Baltimore, 28. Juli.

(Per transatlantischen Telegraph.)

Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd "Braunschweig", Capt. C. Endt, welches am 12. Juli von Bremen und am 15. Juli von Southampton abgegangen war, ist gestern wohlbehalten hier angekommen.

Guben und Breslau, den 29. Juli 1876.

Direktion der Märkisch-Posener Eisenbahngesellschaft.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Befanntmachung.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Groß-Starken unter Nr. 9 belegene, dem Sebastian und Julie Kistler'schen Chelten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalt von 18 Hektaren, 67 Acre 40 Quadratstad der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrag von 155 M. 25 Pf. zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswert von 105 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Substaftation am

Dienstag,
den 7. Novembr. d. J.

Vormittags 10 Uhr,
im Lokale des hiesigen Königl. Kreisgerichts, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 20. Juli 1876.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Substaftations-Richter.
K. eyl.

Der Frau Michaelina Koerbel ist das Sparkassenbuch Nr. 35,735 der hiesigen Sparkasse ausgefertigt über 317 Mark 30 Pf. auf den Namen des Kindes Stanislaus Kazmierzak hier, verloren gegangen.

Es wird daher ein Jeder, der an dieses Buch ein Urrecht zu haben vermeint, hierdurch aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gerichte und zwar spätestens in dem auf

Den 18. November d. J.,

Vormittags 11 Uhr,
vor dem Herrn Gerichtsassessor Mende an hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine zu melden und sein Urrecht näher nachzuweisen, widrigstens das Buch für erlöschten erklärt und der Verlierer ein neues an dessen Stelle ausgetauscht werden soll.

Posen, den 18. Juli 1876.

Königliches Kreisgericht,
Abtheilung für Civilsachen.
 gez. Kleinow.

Eine (eventuell zwei) hoch ausgehende

Guts-Hypotheken

im Gesamtbetrage von 13000 bis 15000 Thlr. werden für ca. 10 % des Nennwerths

zu kaufen gesucht

unter H. 21740 durch
Haasestein & Vogler
in Breslau.

Homöopathische Kuren.

Allen meinen Patienten, wie auch anderen Kranken jener Gegend, die an langwierigen Krankheiten leiden u. sich meiner, seit 25 Jahren in hoffnungslosen Fällen bewährten Heilmethode unterziehen wollen, die Benachrichtigung, dass ich auch ferner brieflichen Rath u. zugleich die erforderlichen, selbst bereiteten Medicamente ertheile, wenn mir genauer Krankenbericht eingesendet wird.

Dr. Löwenstein,
homöopathischer Specialarzt,
Berlin, Münzstr. 16.

Das Atelier für künstliche Zähne,
Zahnoperationen, Plombirungen mit Gold und anderem Material u. s. w. von

Dr. G. Blecken,
Ostrowo,
empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Regelmäßig jeden Monat bin ich für Zahnteile zu konsultieren: Am 1. u. 2. in Pleschen, 3. u. 4. in Jaroschin, 8. u. 9. in Koschmin, 10. u. 11. in Krotoschin, 15. u. 16. in Kempen, 17. u. 18. in Poln. Wartenberg, 22. u. 23. in Schlobz.

Während der übrigen Zeit bin ich in Ostrowo anwesend.

Alten Personen wird gegen eine einmalige Einlage von 9- bis 10,000 Thalern ein Ruhesitz und Pflege im Alter in einer Familie auf dem Lande geboten. Das eingezogene Kapital wird vollständig gesichert durch Eintragung als Hypothek. Offerten unter Nr. 1901a an Haasestein & Vogler in Stettin erbeten.

Technicum Einbeck.

Provinz Hannover.

Die städtische höhere Fachschule für Maschinen-Techniker

beginnt am 12. October das neue Semester Honorar pro Semester 90 Mark. Logis mit Kost pro Monat 36 bis 42 Mark. Prospect und Lehrplan gratis durch die Direction.

Breunz. Original-Loose
N. Kl. 154. Pr. Lotterie 1/2 104 M. (2., 3. und 4. Kl. 150 M.) 1/2 52 M. (2., 3. und 4. Kl. 75 M.) verloendet gegen baar (D. 3571.)

Carl Hahn, Berlin, S. Kommandantenstr. 30.

Roeder's Maschinen-Fabrik,

Breslau, Sternstraße 5,

liefer in anerkannt bester Construction
Dreschmaschinen mit Strohschüttler u. Reinigung
200, 300 und 1500 Ml.
2- u. 4-spänige Dreschmaschinen mit Strohschüttler, 600 u. 900 Ml.
2-spänige Dreschmaschinen ohne . . . 250 Ml.
Breitdreschmaschinen 600 Ml.
1-, 2- u. 4-spän. Göpel 165, 300 u. 600 Ml.
Siedemaschinen 90—120 u. 180 Ml.
Haserquetschen, Schrootmühlen für Mais 100, 150—200 Ml.
Getreidemähmaschinen Burdick, mit Tisch zum Aufschlagen, Kirby-Grasmäher.
Catalog gratis. Vertreter werden gesucht.

Herrschaffen, die ihre Güter preiswert zu verkaufen beabsichtigen, werden freundlich ersucht ihre Adresse zur Weiterbeförderung sub H. M. 4779 an die Expedition dieser Zeitung zu senden.



Badewannen

in allen Größen, auch für Wasserleitungen eingerichtet, empfiehlt billig

H. Klug,
Breslauerstraße 38.

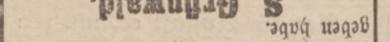


Universal-Handwerkzeug,

vereinigt alle Werkzeuge in sich, z. B. Hammer, Zange, Meissel, Nagelzucker, Schraubenschlüssel, Brecheisen, Kistenöffner etc. etc. für ca. 25 verschiedene Zwecke

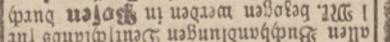
Ein gut erhaltenes Flügel ist zu verkaufen. Näheres bei Frau Bleich in Schrimm.

S. Grindwald'

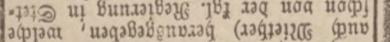


Ein gut erhaltenes flach-

gehendes Schüsselgefäß will laufen

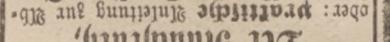


S. Grindwald'

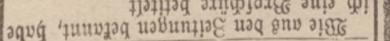


Ein gut erhaltenes flach-

gehendes Schüsselgefäß will laufen

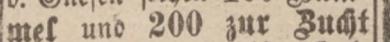


S. Grindwald'

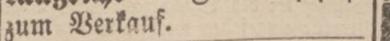


Ein gut erhaltenes flach-

gehendes Schüsselgefäß will laufen

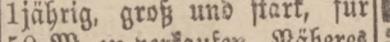


S. Grindwald'

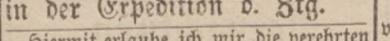


Ein gut erhaltenes flach-

gehendes Schüsselgefäß will laufen

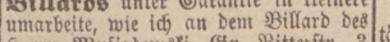


S. Grindwald'

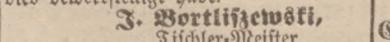


Ein gut erhaltenes flach-

gehendes Schüsselgefäß will laufen

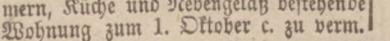


S. Grindwald'

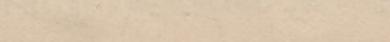


Ein gut erhaltenes flach-

gehendes Schüsselgefäß will laufen



S. Grindwald'



Ein gut erhaltenes flach-

gehendes Schüsselgefäß will laufen

S. Grindwald'

Ein gut erhaltenes flach-

gehendes Schüsselgefäß will laufen

S. Grindwald'

Ein gut erhaltenes flach-

gehendes Schüsselgefäß will laufen

S. Grindwald'

Ein gut erhaltenes flach-

gehendes Schüsselgefäß will laufen

S. Grindwald'

Ein gut erhaltenes flach-

gehendes Schüsselgefäß will laufen

S. Grindwald'

Ein gut erhaltenes flach-

gehendes Schüsselgefäß will laufen

S. Grindwald'

Ein gut erhaltenes flach-

gehendes Schüsselgefäß will laufen

S. Grindwald'

Ein gut erhaltenes flach-

gehendes Schüsselgefäß will laufen

S. Grindwald'

Ein gut erhaltenes flach-

gehendes Schüsselgefäß will laufen

S. Grindwald'

Ein gut erhaltenes flach-

gehendes Schüsselgefäß will laufen

S. Grindwald'

Ein gut erhaltenes flach-

gehendes Schüsselgefäß will laufen

S. Grindwald'

Ein gut erhaltenes flach-

gehendes Schüsselgefäß will laufen

S. Grindwald'